

Harzer Volksstimme

(Halberstädter Tageblatt)

Organ der Sozialdemokratischen Partei für den Stadt- und Landkreis Wernigerode.

Zeugpreis halbmantlich 1 Mark einschließlich Bringerlohn, bei Selbstabholung 90 Pfennig. Gesendet unentgeltlich ledigmal und zwar mit Beginn der Sommer- und Winterferien. Bestellungen werden in der Geschäftsstelle, von unseren Boten und Agenturen entgegen- genommen. Redaktion u. Druckerei: Halberstadt, Domplatz 48. Fernruf 2314. Verlag: Halberstädter Zeitung, Carl Weber, S. u. B. D. Verantw. für Inhalt u. Wirklichkeit: Kurt Wollenberg, für den Abdruck: Carl Weber, für den Inhalt u. Wirklichkeit: Kurt Wollenberg, für den Abdruck: Carl Weber, für den Inhalt u. Wirklichkeit: Kurt Wollenberg, für den Abdruck: Carl Weber.

Anzeigpreis die achtspaltige Kolonnenzeile oder deren Raum für Anzeigen aus Stadt- und Landkreis Wernigerode 15 Pfennig, auswärts 20 Pfennig. Kleinanzeige 40 Pfennig, auswärts 50 Pfennig. Bei Bezahlung vorzuzugeln. Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und an bestimmten Stellen kann eine Gebühr nicht übernommen werden. Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle Halberstadt, Domplatz 48 (Fernruf Nr. 2314), Postfach 210 Wernigerode 4628 und Volksbuchhandlung (Eisenberg) Wernigerode, Burgstraße 2.

Nr. 58.

Donnerstag, 8. März 1928.

3. Jahrgang.

Genfer Gespräche und Beschlüsse.

Die gestrige Ratsitzung.

Genf, 6. März. (Fig. Drahm.) In der Dienstag-Sitzung des Völkervertrats nahm man Kenntnis von den Arbeiten der Wirtschaftskommission und setzte als Datum der nächsten Tagung dieser Kommission für die Beratung der aus dem Artikel 15 folgenden wirtschaftlichen Entzifferungen den 14. Mai fest. Dann wandte sich der Rat dem Stand der

Ratifikation der Völkerbundkonventionen

zu. Hier gab es zum Teil sehr scharfe Bemerkungen und Bemerkungen. Chamberlain forderte, daß keine neue Konvention entworfen würde, ehe die schon vereinbarten die zur Ratifizierung nötige Anzahl von Ratifizierungen erreicht hätten. Rumänien, Japan, die Niederlande und Deutschland kündigten daraufhin die baldige Ratifikation der Opiumhandelskonvention an. Beschlüsse wurden die Frage der Ratifikation im allgemeinen auf die Tagung der nächsten Ratifikation zu legen. Unter Auszeichnung eines Vertreters der Schweiz wurde schließlich nach der

Neuauflage des Völkerbundesgesetzes

beraten. Da Brian verschiedene Änderungen in den Plänen der Artikelien vorbrachte, wurde die Entscheidung vertagt.

Verprechungen der Großmächte.

Über aktuelle Fragen.

Genf, 6. März. (Fig. Drahm.) Die Delegierten der fünf im Völkerbund vertretenen Großmächte trafen am Dienstag nachmittags zu einer privaten Besprechung zusammen. Sie besprachen sich insbesondere mit dem

Italienisch-ungarischen Waffenstillstand.

Man kam nach Ansicht in die von Ungarn überreichten Dokumente und Protokolle über den Stillstand bei St. Gerold zu der Überzeugung, daß

die eine Inzivilisation eine Notwendigkeit nicht vorliegt.

In einer geheimen Sitzung des Rates soll am Mittwoch ein Komitee aus drei Delegierten unbestimmter Staaten gewählt werden, das eine Entscheidung darüber herbeiführen soll, ob man sich mit einer direkten Behandlung des Streitfalles in Genf begnügen oder eine dritte Kommission nach St. Gerold in dem Zweck, weitere Feststellungen an Ort und Stelle zu machen, einladen soll. Am Verlauf der Ausrede wurde von Chamberlain u. a. auch der

polnisch-litauische Konflikt

zur Sprache gebracht. Die Angelegenheit soll jedoch erst näher erörtert werden, wenn der aus Romo angeforderte Bericht in Genf eingetroffen ist. Ist er nicht zufriedenstellend, so wird der Rat wahrscheinlich einen Vermittler zu den direkten Verhandlungen nach Königsberg entsenden.

Spanien soll zurückkehren.

Paris, 7. März. (Fig. Junius.) Nach dem „Petit Parisien“ will der Völkerbundrat auf Antrag Belgiens ein offizielles Schreiben an Spanien richten, um der spanischen Regierung unter Hinweis auf die Demission Spaniens aus dem Bunde, die im September dieses Jahres erteilt worden dürfte, sein tiefstes Bedauern für diesen Schritt auszudrücken. Der „Petit Parisien“ glaubt, daß Spanien daraufhin seinen Eintritt wieder anmelden werde, was so leichtfalls hätte, als nun gerade die Tangent Verhandlungen zu einem befriedigenden Abschluß gelangt seien.

Der Winksruck in Polen.

Was werden die politischen Folgen sein?

Das Ergebnis der politischen Ereignisse entspricht im großen und ganzen den vorher gehegten Erwartungen. Der Zusammenbruch der Rechtspartei war ebenso sicher wie der

starke Aufstieg der politischen Sozialisten.

Zweifelhaft war lediglich der Ausgang der Wahlprüfung für den Wahlkreis B. Es ist mit weit über 100 Mandaten aus dem Kampf hervorgegangen und hat infolgedessen alle anfänglichen Vermutungen bestätigt übertrieben. Dieser überhöchste Erfolg des Regierungslagers ist freilich zum großen Teil auf sehr unerwartete Wahlmachenschaften zurückzuführen. In den polnischen Abgeordneten wurde der Terror kurz vor den Wahlen in einem geradezu unerhörten Ausmaß geleistet. Die Folge war, daß den ukrainischen und weißrussischen Parteien 30 bis 40 Mandate verloren gegangen und dem Regierungslager zugeworfen sind.

Der Erfolg Pilsudski's ist zweifelsfrei

fest und alle politischen Parteien werden damit zu rechnen haben. Voraussichtlich wird bis zum Freitag zum großen Teil im Parlament eine parlamentarisch außer zu machen und sich im Parlament eine Mehrheit zu schaffen. Es kam sich dabei nach Lage der Dinge

nur um eine Einstimmigkeit

handelt, und es wäre im inneren wie im außenpolitischen Interesse Polens sehr zu begrüßen, wenn daran auch die Widerheiten beteiligt wären. Damit würde der gesamten politischen Politik eine neue Wendung gegeben. An dem neuen polnischen Sejm werden nach dem endgültigen Wahlergebnis 22 Deutsche Abgeordnete, darunter drei Sozialisten vertreten sein.

Die Sicherheitskommission kann nicht fertig werden.

Genf, 6. März. (Fig. Drahm.) Die Sicherheitskommission hat auch am Dienstag ihre Arbeiten nicht beendet. Optimisten behaupten, daß sie am Mittwoch fertig würde. Lange juristische Diskussionen ließen durchblicken, daß den Musterverträgen eine seltene Annahme von vielen Staaten kaum beschieden sein wird. Man genehmigte einen Muttervertrag für „gegenseitige Unterstützungen“, wie er auf Wunsch von Deutschland, England und Holland genannt wurde. Ferner wurde eine Resolution für die friedliche Beilegung aller Konflikte gefaßt.

Aufstand mündigt die Einladung der Türkei.

Genf, 6. März. (Fig. Drahm.) Im Völkerbundssekretariat ist ein Telegramm von Kilmario, dem Präsidenten der russischen Wahlprüfungsdelegation, eingelaufen, in dem gewünscht wird, daß die Türkei bei den Verhandlungen der Vorbereitenden Wahlprüfungscommission am 15. März hinzugezogen wird. Der Rat wird über diesen Vorschlag nach beschließen.

Preußen für Todesstrafe.

Im preussischen Landtag

wurden gestern bei der Abstimmung über die zum Vorkommen gestellten Anträge ein Antrag der Rechtspartei, der die Altersgrenze für die Richter von 65 auf 68 Jahre erhöhen will, abgelehnt. Mit den Rechtspartei stimmte die Hälfte des Zentrums für den Antrag und damit gegen seinen eigenen Justizminister Dr. Schmidt, der mit der anderen Hälfte des Zentrums den Antrag ablehnte. Einige fortgeschrittene Anträge des Hauptauschusses zum Strafvollzug, zum Beispiel die Anordnung des im Arresthaus verweilenden Zeit auf Freizeitsitzen und die Einrichtung von Erbauungsstunden für freizeitsitzende Gefangene wurden ebenfalls abgelehnt. Die namentliche Abstimmung über den Antrag auf Abschaffung der Todesstrafe ergab die

Ablehnung mit 188 gegen 150 Stimmen bei 4 Enthaltungen.

Abgelehnt wurden auch der sozialdemokratische Antrag, auf eine Aufhebung der Todesstrafe hinzuwirken. Für Abschaffung der Todesstrafe stimmten außer den Sozialdemokraten und Kommunisten die Mehrzahl der Demokraten und einzelne Zentrumsmittglieder.

Nächste Sitzung Mittwoch, 7. März; Zweite Lesung des Handels- und Gewerbebetriebs, kleinere Vorlagen.

Erleichterung der Ehecheidung.

„Gehört nicht zum Totprogramm und hat Zell“

Im Rechtsausschuß des Reichstages, der am Dienstag in die Spezialberatung der Ehegesetze einzutreten sollte, wiederholten die Christlich-nationale und Zentrum ihre Verheißungserwartung. Sie wurden diesem von der Reichsjustizministerin unterstellt. Er erklärte, namens der Reichsregierung, daß die Ehecheidungsreform nicht zum Totprogramm gehöre und daher nicht mehr erledigt werden könne, daß sogar die Behandlung dieser Frage geeignet sei, die Erledigung des Totprogramms zu fördern. Die Mehrheit des Ausschusses beschloß trotzdem, in die nächste Beratung einzutreten. Die Verhandlungen werden Mitte nächster Woche fortgesetzt.

Vorzeichen des Wahlkampfes.

Die Vorbereitungen zur Wahl sind in vollem Gange. Die sozialdemokratischen Bezirksparlamentare, die bereits stattgefunden haben oder die in diesen Tagen überall stattfinden, nominieren die Kandidaten, treffen die letzten Vorbereitungen für die große Versammlung mit dem Bürgerlot. Aus diesen Zusammenkünften almet Geist der Einheit und Geschlossenheit, der feste Wille, den Gegner zu schlagen. Das Volk ist für uns gegen den Bürgerlot. Wir sind bereit, den Urteilspruch des Volkes zu vollziehen.

Nicht so in den Reihen der Gegner. Dort herrscht Gärung, Verwirrung, Meinungslosigkeit — das böse Besinnen! Die innere Solidarität fehlt, jener Zusammenhalt, mit dem große Parteien in den Kampf gehen, mit dem Bewußtsein des Rechts und der guten Sache. Persönliche Momente treten in den Vordergrund. Das „Wo bleibe ich?“ interessierter Führer führt zur Spaltung der großen Parteien, die auf eine lange Geschichte zurückblicken, so fest gefügt, daß sie nicht auseinanderfallen, wenn derartige Stimmungen eintreten. Aber die Pflicht der einzelnen, die ihre Person und ihr Konkrete über die Sache der belästigten Parteien stellen, ist symptomatisch. Diese Spaltung ist das Zeichen für das innere Bewußtsein des Unrechts und der Verfallung am Wofte, das in diesen Parteien umgeht!

Aus der deutschnationalen Partei sind die Abgeordneten Dörrich, Ehrlinger, Janke, Ehrlinger und Dorstlaffen ausgeschieden. Sie formieren jetzt als Christlich-nationale Bauernpartei. Das Mandat von der letzten Wahl, bei der eine eigene Landverbände rund 500 000 Stimmen erhielt, während ihr Abgeordnete sofort nach der Wahl zur deutschnationalen Fraktion stießen, soll wiederholt werden. Das Mandat zeigt: Die Deutschen glauben nicht, daß ihre Politik von der bürgerlichen Bevölkerung begünstigt wird, daß die bürgerlichen Stimmen für die Firma deutschnationale Partei abgegeben werden.

Die Wirtschaftspartei, in der Hauptstädte zusammengeführt aus Mittelstädtern, Hannoversen und dem Bayerischen Bauernbund zerfällt in ihre Elemente. Bei der letzten Wahl wurde rund eine Million Stimmen für sie abgegeben, davon entfielen rund 800 000 auf den Bayerischen Bauernbund. Der Führer des Bauernbundes, der bayerische Landwirtschaftsminister Professor Hehr, ist aus der Wirtschaftlichen Vereinigung ausgeschieden und ist bereits dabei, eine selbständige Bauernpartei im ganzen Reich ins Wahlrecht zu führen.

Die Deutsche Volkspartei hatte im Kandidaten ihren Hepp, den Präsidenten des Landbundes, der so sehr sich über Parteien und Parteiführer hinwegsetzt, doch er gleich zwei Parteien auf einmal angehört, der Deutschen Volkspartei und der Christlich-nationalen Bauernpartei, Hepp und Hepp so. Nachdem die Christlich-nationale Bauernpartei Herrn Hepp nun als Spitzenkandidaten aufgestellt, er also sein Mandat vermeintlich in Sicherheit hat, ist er aus der Streikernpartei ausgetreten. Und der Kleinliche und doch bedeutende Fall für das Streben eines Bürgerlotparlamentarier, sein Mandat aus der großen Versammlung zu retten: der preussische Landtagsabgeordnete Berlempfer, Kaufmann in Dortmund, ist von der Deutschen Volkspartei zur Wirtschaftspartei gegangen, weil er in Differenzen mit seiner Fraktion über einen Differenzierungsantrag geraten ist, den er nicht zustimmen wollte. ... Wenn schon die Parlamentarier an der politischen Arbeit und an den Auswärtigen ihrer Parteien verzweifeln, so ist das ein böses Zeichen für die Bürgerlotparlamentarier, für die kommende Wahl!

Auch das Zentrum hat seine persönlichen Differenzen. Die traditionelle Geschlossenheit der Zentrumspartei läßt sie nicht so hart heranziehen wie in anderen Parteien. Umso eher müssen sie besorgt werden; denn hier sind sie in der Tat schwerwiegende Symptome einer inneren Zersetzung und einer inneren Entfremdung. Es ist weniger der Fall Hoff, den wir dabei im Auge haben. Der Rechtsanwalt Hoff, der als Nachfolger der Abgeordneten Drehsfeld im Jahr 1925 in den Reichstag einzog, will sich der Volksrecht und Aufrückungspartei anschließen. Er war Reichslistenkandidat des Zentrums, war also von der Zentrumsführung an hervorragende, weil führende Stelle geleitet worden. Sein Parteimecht ist ein Zeichen dafür, daß die entscheidenden Instanzen sich auch zum Zentrum abenden.

Schwerwiegender aber ist, daß der große Riß, den die sozialen Verhältnisse mitten durch das Zentrum ziehen, weit auseinanderfällt, trotz aller Bemühungen Siegerwals, die Front der Aktion im Zentrum im Wahlkampf zusammenzuhalten. Es sind viele Lücken, die die Führung im Zentrum aufweisen: der zentrale Parteiauschuß des Zentrums mit den Führern des katholischen Abels, den Fürsten Löwentin, an führender und hervorgehobener Stelle auf die Reichsliste des Zentrums stellen, er wird gleichzeitig über eine Kandidatur nicht entscheiden und wird ihn, wie die Dinge jetzt liegen, wahrscheinlich ablehnen.

Die Zentrumsführer in Karlsruhe hat gesagt, daß die Zentrumsführer in anderen Gebieten in seiner Heimat Baden unter den Zentrumsfunktionären rein nennenswerten Anhang mehr hat. Man braucht das rein persönliche Moment beim Aufstieg des einig geleiteten Zentrumsführers nicht zu übersehen. Mit letztem Ingeheiß hat Wirth in der letzten Zeit Geheiß auf Geheiß gefaßt, die ein unglücklicher Führer nicht begraben darf. Erst die Abtinnung am unrichtigen Orte, als seine Gegner ihn wegen seiner Haltung zum Reichsfolgebuch zu distanzieren wollten, dann seine ungeschickte Stellungnahme in dem ersten Bau-

Wirtschaftsfragen vor dem Reichstage.

In der Dienstagung des Reichstages nahm zunächst der Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius

zu einer sehr langen Rede das Wort. Er ging als Debattierender zu seinem Hauptplan durch. Wie man das schon gemerkt hat, den längsten Teil wimmelte das Regierungsmittelschiff seinen abstrakten Koalitionsbrüdern, den Deutschnationalen. Curtius wurde boshaft. Er gliederte die politischen Forderungen der Deutschnationalen. Seit fordere die Regierung unter Zustimmung der Deutschnationalen die Reichsregierung unter Zustimmung der Deutschnationalen nationaler Minister im Gegensatz verlangt, das System der Einfuhrzölle und Ausfuhrzölle anzugehen. Es ist richtig, daß gerade hierbei die Regierung und sein Parteifreund Dr. Reichert bei den italienischen, englischen und amerikanischen Handelsvertretern Berücksichtigung gefunden seien. Das Haus lasse die verunglückten deutschnationalen Bauernbewegungen aus. Gegen den sozialdemokratischen Abg. Heimg löst der Minister Wohlthatigkeiten aufzuzählern. Er behauptet, daß vom Januar bis zum November 1927 die Wähne um 7 u. 8, der Index nur um 4 u. 8 gestiegen ist. Der Minister wird heftig temperamental, als er gegen weitere Lohnverhörungen spricht. Er nennt das Spekulative Lohnpolitik und warnt: „Nur nicht, nur nicht!“

Definitum zum Sozialismus, ein Definitum, das für den Gebau Gegenwartsbedeutung haben muß.

Einstundenlang unterhalten sich dann der Zentrumsgesandte Celler und Deutsche Volksparteier Beilgen mit der Wirtschaftspartei barbar.

wer am meisten für den Mittelstand getan habe.

Zentrum und Deutsche Volkspartei scheinen den Wettbewerb mit der Wirtschaftspartei nicht zu fürchten. Die Dienstagreden der Mittelstandsparteien waren alle schon reine Wahlfreden. Es ist nicht zu leugnen, daß ein Teil der Wirtschaftsparteier bei aller politischen Beschränktheit als Mittelstandsbewegungen recht beachtlich sind. Aber sie sind doch eigentlich nur die mährischen Schützen des Zentrums und der Ultraroten, die jahrzehntelange dem Mittelstand leere Versprechungen gemacht haben. Nach am Dienstag vernimmt man bei den Reden der Mittelstandsparteier den Ruf nach dem Handwerk und die kleine Geschäftsmittel, sich gegen die großkapitalistischen Förderer des Mittelstandes durch rücksichtslose Selbsthilfe zur Wehr zu setzen. Sollt dessen Sinnhaftigkeit ein träumerisches Geistes gegen die Konsumgenossenschaft an.

Der Kommunist Florian ist bereit eine Rede gegen den Mittelstand nach der Wahl, zu den er die Sozialdemokratie, wenn sie in irgend eine Koalition eintritt, der Einfachheit halber hinzurechnen. Agitation ist für die Kommunisten und Agitation bedeutet für sie nur Herabwürdigung der Sozialdemokratie.

Dann gab eine Frau, die demokratische Abg. Dr. Süders, eine hauswirtschaftliche Einlage.

Was sie sagte, war recht vernünftig: nur fürchten wir; weder der Minister noch die meisten Abgeordneten nehmen das wichtige Thema ernst genug. Mit großer Erleichterung behandelte Frau Süders die Tatsache, daß ein großer Teil der hauswirtschaftlichen Anforderungen an Mehl, Herben, Wollstoffe, Haushaltsgegenständen, handwerklich hergestellte Produkte, die Haushaltung vereinfachen und zur Bereinigung von Kosten beitragen. Sie sagte mit Recht, daß hier noch wichtige Bereiche für den Reichswirtschaftsrat und die Wirtschaftsschulen liegen, aber dazu müßten hauswirtschaftlich geschulte Frauen in die Körperschaften hinein. Weiterberatung Mittwoch 14 Uhr.

ist der christlichen Gewerkschaftsführer mit dem rechten Flügel des Zentrums, die die christlichen Gewerkschaftler als Angriff gegen sich aufgefaßt haben. Aber persönliches Unglück allein erklärt den Fall nicht. Das Unglück, das in der letzten Zeit bei Reich hervorgetreten ist, ist ebenso gut Ausfluß der Bürgerlospolitik des Zentrums wie jener Konflikts zwischen christlichen Gewerkschaften auf der einen, der Führung des rechten Zentrums auf der anderen Seite.

Wird allein auf dieser Seite, durch die Lösung des Reichsfinanzproblems, das ist ein deutliches Symptom für den großen Kitz, den die Bürgerlospolitik durch das Zentrum gezogen hat. Auch das Zentrum wird selbstverständlich darüber nicht auseinanderbrechen wie eine Partei, deren Rolle ein für allemal angespielt ist. Die Zentrumsvorherrschaft wird aus dem Zusammenbruch ihrer einst so gerühmten politischen Regelmäßigkeiten in den letzten Tagen des Bürgerlobs immer noch genug tätliches Geschäft herausgerückt haben, um den Wahlkampf ohne lebensgefährliche Gefährdung zu überleben.

Daß die Bürgerlosparteien ohne Ausnahme unmittelbar vor der Eröffnung des Wahlkampfes alle Hände voll zu tun haben, um die Einheitlichkeit der Wahl zu erhalten — das ist ein Vorzeichen von dem, was bei der Wahl nachfolgen wird. Es ist der Wunsch des politischen Kuriers des Bürgerlobs. Wir überschätzen die Symptome nicht, aber wir verstehen sie zu würdigen. Sie zeigen von der Geselligkeit des Gegners, die durch das Gefühl des eigenen Interesses hervorgerufen wird, durch das Gefühl, daß die Bevölkerung durch das Volk geteilt ist.

Die Sozialdemokratie, die geschehen in den Wahlkampf geht, wird das Volkswort gegen den Bürgerlobs verlieren. Dem ganzen Volke zu zeigen, daß die Parteien des Bürgerlobs nicht mehr an ihr politisches Recht glauben — das ist unsere Aufgabe während des Wahlkampfes.

Zeitgestellte Verleumdung.

Kostenpunkt 800 Mark.

Vor einiger Zeit hatte der baltische Abgeordnete Wulle in einer Rede vor dem Reichstag behauptet, daß der preussische Ministerpräsident hohe Verleumdung an das Gewerkschaftsbüro vorgenommen und an den Bürgermeister von Grottenburg geschrieben, um einem „hergelassenen ukrainischen Juden“ eine Wohnung zu verschaffen. Braun habe sich dadurch der Wohnungszuschreibung schuldig gemacht, jedoch streitrechtlich gegen ihn eingeschritten werden müßte. Das baltische „Deutsche Tageblatt“ hatte über die Rede berichtet. Sein verantwortlicher Redakteur mußte sich deshalb vor dem Schöffengericht Berlin-Mitte verantworten. Im Verlauf der Verhandlung wurden die Briefe des Ministerpräsidenten Braun vorgelesen. Es ergab sich, daß Braun nicht für einen hergelassenen Ukrainer, sondern für einen in amtlicher Mission nach Deutschland gekommenen Hauptmann, welcher der Regierung wertvolle Dienste geleistet hat, um eine Wohnung demüht war. Zu allem war dieser Hauptmann bereits seit 1920 in die Wohnungskasse eingetragen. 1919 hat er eine deutsche Frau geheiratet, die in Charlottenburg seit 10 Jahren wohnberechtigt ist. Der Redakteur des baltischen Heftblattes wurde wegen Verleumdung und übler Nachrede zu 800 Mark Geldstrafe verurteilt.

Stahlhelm-Theater.

Braunschweig, 6. März. (Eig. Dr. Dr.). In einer Stahlhelmsammlung in Heissen bei Braunschweig entwickelte der politische Leiter des Stahlhelms Heinz Braunschweig, der in vergangenen Jahre unter dem Verdacht, an einem Femeinord beteiligt zu sein, inhaftiert worden war, das neue Programm des Stahlhelms. Danach fordert der Stahlhelm die Einsetzung eines Diktators, der einen Kern aus drei Männern von Zeit zu Zeit beauftragt obliegen soll. Das Urteil dieser Männer könne nur drei Entscheidungen umfassen: Entweder Weiterregieren, Ausweisung oder Schott. Als der Geschäftsführer des Reichsverbandes für Braunschweig in der Ansprache an Heinz die Frage richtete, was er wohl mit dem Minister Stresemann machen würde, antwortete Heinz: Schott.

Der Leiter der Stahlhelmsammlung war übrigens ein alter Bekannter. Der Landesverbandsführer Schröder des Braunschweiger Stahlhelm ist Oberlehrer.

Disziplinär-Verfahren.

Gegen den Direktor des Potsdamer Siedlichen Realgymnasiums, Oberstudienrat Dr. H. L. B., ist ein Disziplinärverfahren eingeleitet worden, weil er gebauet hat, daß seine Schule von einem Aufsichtsrat für monarchistischen Propaganda mißbraucht wurde. Ein deutschnationaler Graf, namens Scherwin, hatte, wie wir kürzlich mitteilen, von Schülern des Potsdamer Realgymnasiums einen Vortrag über seine Erlebnisse in der englischen Kriegesgefangenschaft gehalten und zum Schluß gesagt: „Ich lege meine ganzen Hoffnungen auf Euch, Jungen, daß Ihr helfen müßt, daß über Deutschland wieder die Sonne aufgehe und daß ein Mitglied des Hofensollernbundes wieder den Thron besteige.“

Flaggen bei Pferderennen.

Der preussische Landwirtschaftsminister

hat einen Erlass herausgegeben, in dem er den Rennvereinen zur Pflicht macht, hierzu bei den Rennen mit Zitatlotterien betriebe hängen, in erster Linie und an mürdiger Stelle die preussische Landesflagge und die verfassungsmäßigen Reichsfarben schwarz-rot-gold zu zeigen.

Dieser Erlass ist eine Habschheit. Warum verpflichtet man die Rennvereine nicht, unter allen Umständen schwarz-rot-gold zu zeigen oder auf die finanzielle Unterstützung durch den Staat zu verzichten? Jetzt werden die monarchistischen Rennvereine überhaupt nicht mehr fliegen. Die Jugendbewegung, die es wollen muß, fliehet das bereits an.

Der König von Viganonien wird heute Mittwoch nachmittags Berlin verlassen, nachdem er sich vorher vom Reichspräsidenten verabschiedet haben wird. Er begibt sich zunächst nach Offen, hernach wird er sich über Paris nach England begeben, wo er für den 11. d. Mts. erwidert wird.

Die kommunistische Partei Westfalens hat nach dem von der zweiten Parteiführung herausgegebenen Bericht im letzten Geschäftsbericht 1188 Mitglieder verloren. Das ist hier nur um einen unwesentlichen Bericht handelt, dürfte der tatsächliche Verlust noch wesentlich größer sein.

Einwohner in England. Die ersten Ergebnisse der in dieser Woche in einem Teil Großbritanniens stattfindenden Volkszählungen zeigen starke Gewinne der Arbeiterpartei. Insbesondere in Wales werden Siege der Arbeiterpartei über die bürgerlichen und unabhängigen Kandidaten gemeldet.

Den Ruf aus der Tiefe

Heißt den Minister der Bergarbeiterführer

Sufemann (Soz.)

einlegen. Er weist nach, daß die Lohnverhörungen im Bergbau weit hinter der Preisentwicklung zurückgeblieben sind, und das bei einem der schwersten Berufs, der auch gesundheitlich unter nachteiligen Verhältnissen arbeiten muss. Sufemann umbröht. Sufemann bestritt die Aussage des Kohlenbergbauers. Er wirft dem Minister vor, daß dieser die Arbeiter und Bergarbeiter im Reichstag nicht genügend unterstützt habe. Die Sachverständigenausschüsse seien einseitig zusammengesetzt. Mehr Berücksichtigung der Gewerkschaften ist die Forderung der Zeit. Auch die Not der Saarbergarbeiter bringt Sufemann von der Tribüne des Reichstags vor. Er schließt mit dem

Die gestohlenen Altargemälde.



Die heilige Barbara.



Die heilige Margarete.



Das Christusbild.

Der nächtliche Diebstahl der Altarbilder auf Schloß Radolzburg in Bayern hat in der germanischen Kunstwelt ungeheures Aufsehen erregt. Der unglückliche Urheber dieses einseitigen Verbrechens, das an den sensationellen Diebstahl der Mona Lisa aus dem Pariser Louvre und den Bilderdiebstahl aus der Villa Borghese in Rom erinnert, ist der auf dem deutschen und internationalen Kunstmarkt bekannte Berliner Kunsthändler Friedrich Wilhelm Lippmann, der eine Zeitlang den deutschen Kunstmarkt nahezu beherrschte hat. Lippmann hat sich in den Händen erbarungsloser Greisler befunden, denen er nach und nach tiefe Summen in den Rücken werfen mußte, um sie zum Schweigen zu bringen. Nach seinem unglücklichen Verhältnis, in dessen Verlauf er auch, den Gemütsbeschäftigung angeht, zu haben, hat er seinen Fremden und Geschäftspartnern, den 33jährigen Münchener Kunsthändler August Meyer und dem englischen Kunsthändler Herrn Schmidt insgesamt 140 000 Mark gespart. Die Verbindung mit diesen beiden krupellosen Geschäftspartnern ist Lippmann zum Verhängnis geworden.

Die Altarbilder waren nicht wertlos. Meyer sagte deshalb den Plan sich gewaltam in den Besitz der ungeschätzten Kunstwerke zu setzen. Er überredete Lippmann und Schmidt. In den Dreien reiste dann der Diebstahl, der am 19. Februar mit Hilfe zweier gedungenen Einbrecher, Graste und Zehn, ins Werk gesetzt und mit größter Geschicklichkeit ausgeführt wurde. Schmidt und die beiden gemerkschaftlichen Verbrecher trafen sich an einem Sonntag früh in Berlin und führten mit einer gemieteten Vierstier-Ämouline nach Schloß Radolzburg. Drei Tage vor dem Diebstahl hatten Schmidt und der Einbrecher Graste auf der Radolzburg die Möglichkeiten des Diebstahls in allen Einzelheiten ausgetüchtelt; sie waren dabei unter dem Namen eines Direktors Dr. Schmidt und eines Redakteurs Weiß aufgetreten. Während der Fahrt nach dem Schloss verließ Schmidt in Hirsch keine Stichgelegenheit und fuhr mit dem Nachzug nach Berlin zurück, um auf alle Fälle ein Alibi zu haben. An einem Wirtshaus wurde jedoch die Diebe ihr äußerst sorgfältig zusammengestelltes Einbrechermittelzeug gestohlen. Man beschloß, mit dem Werkzeug des Chauferurs zu „arbeiten“. In einem Walde bei Schloß Radolzburg warteten die Verbrecher solange, bis auch im Schloss selbst völlige Dunkelheit eingetreten war. Trotzdem die beiden inneren Burgwälle hell erleuchtet waren, gelang es ihnen, unentdeckt ihre Türen aufzuschließen und in das Schloß einzudringen. In knapp 10 Minuten waren die Bilder von ihrem Platz entfernt, in eine kleine Kiste verpackt und dann in dieser von der Bauer hermetisiert. Im Berlin wurden die Bilder von Lippmann einem Bildhauer in einem westlichen Vorort Berlins anvertraut, der sie in vier Teile zerlegte. Die Bilder selbst sind übrigens nicht unerschöpflich bezeich-

net. Auf dem Christusbild und den Bildern der Heiligen Barbara und der Heiligen Margarete sind allen dreien Heiligen die Augen ausgehöhlen. Diese Beschädigungen sind aber schon sehr alt. Man führt sie auf Vorgänge während des Dreißigjährigen Krieges zurück.

Lippmann hat übrigens auch zusammen mit seinem Freunde Meyer bei den Kunstverkäufen des Herzogs von Württemberg die vor einiger Zeit die Defraudation sehr bezeichnend, eine eigenartige Rolle gespielt. Beide fanden in enger Beziehung zu dem Defraudateur Hofkapellmeister Spielmeier, der gleichfalls bei den anrüchlichen Kunstverkäufen des Herzogs von Anhalt seine Hand im Spiel gehabt hat. Der verhaftete Meyer ist auch bezeugt, der gemeinsam mit dem Beschlagnahmigen des Prinzen Eugen von Anhalt eine wertvolle Perlenkette aus dem herzoglich-anhaltinischen Besitz veräußerte, um eine große Perlenkette hinter dem Rücken seiner Auftraggeber einzufahren. Die Polizei forschte zur Zeit nach dem Gelddieber, der den raffinierten Diebstahl finanziert hat. Die gestohlenen Bilder sind inzwischen nach der Radolzburg zurückgebracht worden.

Der Dieb.



Überführung des Kunsthändlers Lippmann ins Gefängnis. (An der Mitte).

Das Ende der Gutsbezirke.

Keine Hausjünger der Auflösung.

Die Deutschnationalen müßten die Auflösung der Gutsbezirke im preussischen Landtage deshalb die Verlegung der Fristen um drei Monate. Darauf gibt der preussische Innenminister folgende ebenfalls eindeutige Antwort:

Für die Preussische Staatsregierung ist kein Grund vorhanden, die für die Auflösung der Gutsbezirke und für die Beschleunigung der Kreisorganisation geltenden Fristen zu verlängern. Die gestellten Forderungen haben sich als durchaus ausreichend erwiesen, die erforderlichen Vorarbeiten sind in der vorgeschriebenen Zeit geleistet worden. Die bis zum 12. März zu erfolgende Beschleunigung der Kreisauflösung liegt schon fast überall vor. Eine Veränderung der bisherigen Anordnungen und eine nochmalige Beauftragung der Kreisauflösung zur Nachprüfung ihrer Stellungnahme würde daher nur eine Verunreinigung der beteiligten Beamtenverhältnisse hervorrufen. Die in den Ausführungsbestimmungen vorgesehene Nachprüfung der von den Kreisleitungen aufgestellten Aufstellungspläne der Gutsbezirke durch den Kreisverwaltungspräsidenten, Oberpräsidenten und des Staatsministeriums wird kaum genug für etwaige Fehler und die sich als notwendig erweisende Korrekturen, zumal eine Verichtigung der Gemeindegrenzen in den Herbst oder Zeit genug für eine sehr gründliche Durcharbeitung der aufgestellten Pläne im Ministerium gewährt. Es besteht also durchaus kein Anlaß, die bereits getroffenen sachlichen Entscheidungen noch einmal umzuwenden.

Ein Härtefonds für Kriegsschäden.

Der Reichsausschuß für das Kriegsschadenbüßungsgeß er schloß am Dienstag den 19. des Geßes, der die Errichtung eines Härtefonds in Höhe von 30 Millionen Mark vor schloß. Das Reichsausschußmitglied wurde beauftragt mit Zustimmung des Reichsrats und eines Reichsausschußes die Richtlinien aufzustellen, nach denen Beiträge aus diesem Fonds gemacht werden. Anträge müssen bis zum 31. Juli eingereicht werden. Für solche Beschädigten, die ihren Wohnsitz im Ausland haben, wird die Frist bis zum 30. September verlängert.

Pensionäre der Republik für Fememörder.

Die Reichsregierung der Nationalverbände Deutscher Offiziere in Kassel hat am Dienstag eine Solidaritätserklärung für die Fememörder Späth und Genshaft angenommen. Die im Nationalverband organisierten deutschen Offiziere haben sich damit wieder einmal selbst einflüßigt und zum Ausdruck gebracht, was Geistes Rinde sie sind.

Eine Serie der Schmach. Nichts kennzeichnet den moralischen Tiefstand, auf den die völkische Bewegung einen Teil der deutschen Jugend hinabpropagiert hat, so deutlich, wie die bald hier, bald da fortgesetzt vertriebenen Herberungsakte auf jüdischen Freiwilligen. Die Verurmung des jüdischen Freiwilligen in Eßlingen, bei der zwei Jungen im Alter von 17-19 Jahren 42 Granaten benutzten, ist der 32. Fall, den die Reichsregierung der Herberungspropaganda. Wie eine Serie hat sie Deutschland heimgesucht. Verurteilt sucht man im Ausland nach ähnlichen. Die politische Reaktion in Deutschland kann ihre natürliche Minderwertigkeit nicht länger offenbaren.

Kleine Chronik.

Der sechzehnjährige Mörder.

Die Bremer Wälder brachten die kurze Nachricht: In der Driffigkeit Zumdorf, in der Nähe von Wegeß, ist ein sechzehnjähriger Mädchen Verme durchschütteter Kette tot aufgehunden. Eine nähere Untersuchung ergab keine Anzeichen für ein Stillschleichenbrechen.

Der Mörder war bald gefasst, und zwar in der Person des jüdischen Adolf Klingenberg-Schiffst. eines Krupp's, der der Verurteilung, unter anderem auch dem Augenmaß, nicht unbekannt war. Erst vor einem Jahre hatte er sich vor einen Zug geworfen in der Weßlich, Selbstmord zu begehen. Er blieb am Leben; man mußte ihn ein Bein bis zum Knie, das andere bis zum Knöchel amputieren. Danach ging man der Verurteilung, die dem Leben dieses jungen Menschen nach. Es war ein vernünftiger Schatz mit überreicher Phantasie, der gern Detektivgeschichten las und als im höchsten Grade minderwertig galt.

Der sechzehnjährige Mörder hatte sich einmal die Mühe gemacht, das Messer, mit dem er sein Opfer getötet hatte, vom Blut zu reinigen. Er taugte auch gar nicht seine Tat, sondern erklärte vollständig ruhig, daß er sich bereits fünf Tage mit dem Gedanken, jemanden zu ermorden, getragen habe. Als ihn schließlich die Kleine in den Weg kam, habe er sie gepackt, gemüht und ihr dann mit dem Messer die Halschlagader und die Rechte durchschneiden. Was man den Mörder an die Reize seines Opfers führte, erklärte er auf die Frage, ob er keine Reize empfinde, „nein“.

Der sechzehnjährige wird auf Grund des Augenmaßes der Verurteilung der Augenärztin kommen. Falls überhaupt eine Hauptverurteilung erweisen werden sollte, so wird der Prozeß unter Ausschluß der Öffentlichkeit stattfinden. Wichtig wird die Feststellung sein, ob dem jungen Menschen nach jeder Verurteilung wirklich die Fürtore zuteil geworden war, deren er so nötig bedurfte.

Rechtsanwalt. Eine lustige Szene, bei der der Rollen eines Rechtsanwalts viel gelacht wurde, spielte sich unlängst vor einem Pariser Gerichte ab. In einem Hauptprozeß erschienen als Zeuge ein Arbeiter. Der Rechtsanwalt der verurteilten Partei fragte den Zeugen in hochmütigem Tone: „Waren Sie schon im Gefängnis?“ Als der Zeuge mit einem lauten Ja antwortete, meinte der Anwalt mit schnellem Blick zu den Richtern: „Da haben Sie sich selbst, meine Herren, mit was für Zeugen die Gegenpartei arbeitet.“ Nachdem die Vernehmung des Zeugen beendet war, richtete der Vorsitzende an den Zeugen die Frage: „Aus welchen Gründen sind Sie denn im Gefängnis gewesen?“ Die Antwort war verurteilend: „Ich bin vom Beruf Stenograf und mußte im Gefängnis eine Stelle ausmalen, in der ein Rechtsanwalt gefangen hat, der seine Äußerungen herausgab.“

Ein solches schwerer Mangel zu zeigen, lag sich am Dienstag mittig in der Nähe des Ostflügel Reichshofes in Berlin. Auf dem Gelände der Firma Lindström & Co. in der Schiffschiffstraße fand eine alte Mutter niedergeboren werden. Man verordnete dabei eine Sprennpatrone. Die Detonation erfolgte zu rasch, wodurch in der Nähe der Sprengstelle wühlende Arbeiter von dem einfallenden Mauer begraben wurden. Sie konnten erst nach mühsamer Arbeit aus ihrer gefäßlichen Lage befreit werden; ihr Zustand gibt zu Beforgnissen Anlaß.

Radio-Tageblatt

(Eigener Funkdienst)

Eisenbahnunglück in der Güterberger Heide.

Berlin, 7. März. (Eig. Funkn.) Gestern abend kurz vor 18 Uhr ereignete sich auf dem Bahnhof Seebühnen, der Straße Helgen-Gangenberg ein folgenschweres Unglück. Ein Güterzug, der von Lietzen kam, fuhr auf Bahnhof Seebühnen auf einen dort haltenden Personenzug mit großer Wucht auf. Mehrere Wagen wurden zertrümmert. Eine Person wurde getötet, zahlreiche andere, es wird nach 20 schwer bzw. leicht Verletzten gesprochen, mußten in das dortige Krankenhaus eingeliefert werden. Die Ursachen des Unglücks konnten noch nicht geklärt werden. Wahrscheinlich hat der Güterzug das auf Halt stehende Signal übersehen. Der Zusammenstoß erfolgte unter einem donnerschlägigen Geiß. Die letzten Wagen wurden hauptsächlich in den Reisenden eine Panik aus. Das Bahnpersonal und die unverletzt gebliebenen Reisenden beteiligten sich an dem Rettungswert. Einige Zeit später erschien ein Hilfszug mit Sanitätspersonal. Beide Geiß des schwersten Helgen-Gangenberg waren die ganze Nacht hindurch besetzt. Die Aufbrümmungsarbeiten, die von einer großen Arbeiterkolonne vorgenommen wurden, werden vermutlich bis in die heutigen Vormittagsstunden andauern. Der Betrieb auf der Unglücksstrecke konnte in der Nacht durch Umleitungen und Umleitungen aufrecht erhalten werden.

Die tägliche Tragödie.

Berlin, 7. März. (Eig. Funkn.) Eine jüdische Tragödie wurde im Norden im Hause Swinemünderstraße 26 angedeutet. In ihrer Wohnung wurde dort die 33jährige ledige Margarete G. und ihr 8 Monate alter Kind Helmg durch Gas vergast tot aufgefunden. Die Hilfe der Feuerwehre und des jüdischen Rettungswagens kam leider schon zu spät. Nach den polizeilichen Ermittlungen bildet die Verzeugsgegenstand den Abschluß einer unglücklichen Ehe.

Dogrom in Lemberg.

Warschau, 7. März. (Eig. Funkn.) In Lemberg ist es gestern im Zusammenhang mit den Wahlergebnissen zu schweren antisemitischen Ausschreitungen gekommen. Die Nationalpolitischen Studenten haben aus Protest gegen die Wahl von zwei jüdischen und nur einem polnischen Kandidaten einen Hochschulkreis proklamiert und die zu den Vorlesungen erschienenen jüdischen Studenten mit Gewalt aus dem Universitätsgebäude hinausgetrieben. Zahlreiche jüdische Studenten erlitten dabei schwere Verletzungen.

Die Höllemaschine des Farmers Langköpp.



Die mit 15 Pfund Schwarzpulver gefüllte Höllemaschine des Farmers Langkopf hat im Hause des Reichsentschuldigungsamtes zum Glück keinen Schaden angerichtet, da die Pulverladung nicht ganz trocken war. Der irrtümliche Versuch hat das traurige Schicksal des verbliebenen Altmeisters noch mehr verschlimmert.

Blutige Überfälle. In einem Pariser Vorort wurden in der Nacht zum Dienstag Einbrecher in einem Wohnhaus überfallen. Als der Wirtin verurteilte, die Räuber festhalten, gab sie mehrere Schüsse ab. Die Frau des Wirtens wurde von einer Kugel verletzt. Die blühende Tochter, die den Einbrechern nachsah, wurde niedergeboren. Die Banditen sind unerkannt entkommen.

Eine angenehme Entdeckung. In einer Wüstung sind Goldvorkommen entdeckt worden, die bei einer Prüfung durch Mineralogen 50 Gramm per Tonne ergeben haben. Die Fundstätte befindet sich in einer Gegend, wo schon die Merowinger Könige Gold und Silber für ihren Schatz gemonnen haben.

Erdbebenstöße auf Java. In Keddos, südlich von Semarang auf der Insel Java lag eine Feuerwerksfabrik. In der Nacht vom 6. zum 7. März wurden vier Bomben zerplatzt. Aus den Erdbeben wurden bisher 20 Menschen getötet; 50 Personen sind verletzt.

Geldstrafen für Einbrecher. In der Nacht zum Dienstag der Reichshofstrasse in Berlin einen Versuch ab. Als ihrem Versuch, den Tresor der Hauptkasse zu erschließen, wurden Wächter durch das Geräusch aufmerksam. Die Verurteilten ergriffen die Flucht. Sie mußten die Gelegenheit zu dem Einbruch schon vor mehreren Tagen ausgeführt haben. Es wird angenommen, daß sie sich bereits in den Tagen vorher in den Keller verurteilt hatten; denn die Dache vom Keller zur Hauptkasse haben sie bereits durchgegraben. Die Nachforschungen der Kriminalpolizei wurden bisher erfolglos.

Juristischer Tod eines Bergmannes. Auf dem Braunsfeldebergwerk bei Besburg im Rheinland geriet ein 40 Jahre alter Arbeiter in eine Kohlenpreßmaschine; er wurde von den Zahnradern größtenteils verurteilt und getötet. Der Bedauernswerte hinterließ eine Frau und sechs Kinder.

Darauf vernichteten die polnischen Studenten die Aufschlagblätter der jüdischen Vereinigungen und nicht genug damit, flüchteten die polnischen Studenten die Scheiben des jüdischen Studentenheuses ein, vernichteten die dort befindlichen Säben und zertrümmerten schließlich ein reicheres Podiumsgemälde, dem zahlreiche jüdische Schüler und Mitarbeiter zum Opfer gefallen sind. Der Polzei gelang es, nach mehrmaligen Eingriffen, die Studenten zu greifen, wobei sie 250 Studenten verurteilten.

Rußland verurteilt in Frankreich einen Prozeß.

Paris, 7. März. (Eig. Funkn.) Die Souveränregierung hat gestern vor dem Pariser Kassationshof einen bedeutenden Prozeß verurteilt. Bei der Verurteilung des Privatigentums in Rußland hatte sich die Flotte der „Kompagnie Kopl“ einer gemischten russisch-französischen Gesellschaft von Odessa nach Marseille gerichtet und war von den französischen Altmeistern als französisches Eigentum reklamiert. Sofort nach ihrer Entdeckung durch die französische Regierung hatten die Sowjet-Russe auf Verlangen dieser Flotte eingegriffen. Sie sind von dem höchsten französischen Gerichtshof abgemahnt mit der Begründung, daß die Verurteilung zu Rußland erfolgt ist, weil sie nicht von einer gegenseitigen Einverständnis der Vorbesitzer begleitet gewesen sei.

Neue Jungflieger Charles Devoines.

Newport, 7. März. (Eig. Funkn.) Am Dienstag nachmittag ist Charles Devoines mit der Columbia in Panama eingetroffen und glatt gelandet. Devoines, der im vorigen Jahre mit Chamberlain von Amerika nach Deutschland fuhr, war Sonntag um 23 Uhr nachts in der Gegend von New York zu einem Flug nach Havana gestartet. Er benutzte für diesen Flug von 2250 Kilometern die „Columbia“, das gleiche Flugzeug, das so glücklich den Ocean überquerte. Die „Columbia“ hat diesen Langferntzug mit einer Stundengeschwindigkeit von 155,2 Kilometer zurückgelegt.

Die Influenza in Japan.

Berlin, 7. März. (Eig. Funkn.) Von der japanischen Regierung ist ein Kommuniqué über die Influenza veröffentlicht, wonach die Krankheit von den Philippinen nach Japan eingeschleppt wurde. Die Befallenen sollen für zwei Wochen gequarantiniert werden. Für die nach Japan einreisenden Ausländer wird eine Quarantäne eingerichtet. In Osaka und Tokio sind nach amtlichen Angaben über 8000 Erkrankungsfälle gemeldet.

11 000 Eier zerplatzen. In der Nacht zum Dienstag drangen Einbrecher in eine Geflügelstube in Nachschiff bei Berlin ein und erbeuteten aus einer erdrossenen Kasse 350 4000 Gans Eiern. In einem der Geflügelstube standen in Kästen 11 000 gepelmte Eier, die als Brutmaterial verwendet werden sollten, zum Verkauf bereit. Die Einbrecher zerplatzen sämtliche Eier. Man nimmt an, daß es sich um einen Raubakt handelte.

Beständiges Todesurteil. Das Reichsgericht bestätigte sich am Dienstag mit der von dem Richter Hermann Gauswitz gegen das Landgericht in Schwurgericht in Straßburg vom 8. Dezember 1927 erlassenen Verurteilung. Gauswitz hatte im Jahr 1926 seinen Sohn erschlagen und am 23. Juli 1927 seine Ehefrau ermordet, um sich in den Besitz der Verurteilungsumme zu setzen. Er war vom Schwurgericht wegen Mordes zum Tode und wegen Totschlags zu 15 Jahren Zuchthaus und zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt worden. Der erste Strafsatz des Reichsgerichts verurteilt die Verurteilung und bestätigte das Todesurteil.

Das Reichsgericht verurteilt gleichzeitig die Verurteilung des Schwurrichters Josef Steingies, der vom Schwurgericht Straßburg a. O. am 8. Dezember 1927 wegen Mordes zum Tode und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt wurde. Der Angeklagte hatte gemeinsam mit einem Komplizen einen Arbeiter erschossen und ermordet. Als sie die Leiche ausgraben wollten, fanden sie nur eine Zigarette.

Der neue Deutschland-Sender in Jelen, der in einem bisher gelassenen Probebetrieb lediglich die Abendarbeiten von 8 bis 10 Uhr in der Nacht übertragen wird, wird in diesen Tagen den gesamten Dienst der „Deutschen Welle“ übernehmen, der bisher noch über den alten Sender von Königsmusterhausen abgemeldet wurde.

Eine drohende Warnung. In einem Dorf bei Sderberg (Regierungsbezirk Frankfurt-Ober) befindet sich in der Nähe eines großen Bauernhofes seit einiger Zeit ein Notizenmarquierschiff, das die Aufschrift trägt: „Kraftfahrzeug. Langsam fahren!“. Jedoch fahre ohne Aufschrift 300 50-1“. Das Schiff soll eine heimliche Verurteilung ergreifen haben.

Die Konstitutionen der verschiedenen Reichstages. Von den 494 Mitgliedern des bisherigen Reichstages waren 207 evangelisch, 119 katholisch, 4 mosaisch, 2 altkatholisch, 180 bismarckisch, 2 gefürchteten sonstigen Bekenntnissen an. Die sozialdemokratische Fraktion stellte von ihren 131: 108 bismarckische Mitglieder. Zentrum und katholische Bayerische Volkspartei hatten je einen Evangelischen. Die wirtschaftliche Vereinigung hatte 11 evangelische und 9 katholische Abgeordnete. Die Deutschnationalen wählten von 111: 10 die Deutsche Volkspartei von 14: 11, die Sozialdemokraten von 131: 14 Evangelische auf.

Doch an kleinen Ostern Mühen verurteilt werden können, bezieht der Landesbericht der Kaufmannschaft Wilhelm Brolgen. Das Unternehmen hat seinen Sitz in Chicago und vertreibt Gummi in aller Welt. Auch in Deutschland hat große Abnehmer eingeschrieben. Die in ständig steigenden Absatz zu verzeichnen haben. Dieser Kaufmannschaft erbrachte im Jahre 1927 einen Reingewinn von nicht weniger als 9 838 Millionen Mark.

Der König will kein Spitzbube sein. Das Preussische Oberlandesgericht bestätigte sich in der Rechtskonsultation mit einer Verurteilung, die der frühere König von Sachsen gegen Kronen angezettelt hatte. Den früheren Schlichter der kommunalpolitischen Schlichtung, die unter der Leitung der „Einigkeitlichen Gut“ gestanden — der König von Sachsen als Erbschlichter, ein für den Kläger beidseitiger und wie vor dem Einzelrichter erwiesen wurden, schließlich unrichtiger Richter erwiesen war. Der Einzelrichter hatte auf 600 Mark Geldstrafe oder auf 60 Tage Gefängnis erkannt, mochten beide Parteien Berufung eingelegt und demnach die Strafe auf 3000 Mark oder 300 Tage Gefängnis. Der Berufung legte Revision beim Oberlandesgericht ein, welches diese verworfen, weil die tatsächlichen Feststellungen des Berufungsrates nicht zu erschüttern waren.

2. Halberstädter Musik-Fest

9. — 13. März 1928

Förderer: Die städtischen Körperschaften

Festplan:

Freitag, den 9. März, 20 Uhr, im Festsaal der deutschen Mädchen-Oberschule:

Kammermusikabend

Werte von Joh. Brahms.
Ausführende: Soloflautolet, Charlotte Wolf, Gerda Deuer, August Deiter, Stephan Stein und Halberstädter Fiedlerzuzugung.
Leitung: Herbert Hagemann.

Sonnabend, 10. März, 16^{1/2} Uhr:

Singen im Kreuzgang der Liebfrauenkirche

veranstaltet von den höheren Schulklassen. (Eintritt frei)

Sonntag, 11. März, 11^{1/2} Uhr:

Morgenfeier im Stadttheater

Gefänge von Franz Schubert.
Ausführende: Elfriede Pirte, Halls, Sopran;
Elisabet Hoffmann, Magdeburg, Alt;
Erich Sehlbach, Mühlheim, Bariton;
Begleitung: Maria Hermanns Seemann;
Fronenarricht: Leitung Ernst Scharfe.

Montag, 12. März, 19 Uhr:

Symphoniekonzert im Stadttheater

Werte von Joh. Brahms
Ausführende: Prof. Max Straß, Weimar (Violine)
Stadttheaterorchester Halle unter Leitung des
Generalmusikdirectors Erich Sand

Dienstag, 13. März, 19 Uhr:

Chortonkonzert im großen Stadtmarksaale

Werte von Joh. Brahms.
Kapelle für Klavier, Kammerchor und Orchester,
(Halberstädter Liebertafel)
Ein deutsches Requiem für Soli, Chor und Orchester.
(Halberstädter Musikverein). Sollten diese Morgenfeier
Bestehtes Halberstädter Orchester.
Leitung: Musikdirektor Erik Sellmann.

Eintrittspreise:

Kammermusik: 1.50 Mk., Schüler 0.75 Mk.
Morgenfeier: 2.50, 2.00, 1.50 Mk., Schüler 1.00 Mk.
Symphoniekonzert: 4.00, 3.00, 2.00 Mk., Schüler 1.00 Mk.
Chortonkonzert: 4.00, 3.00, 2.00 Mk., Schüler 1.00 Mk.

Kartenerlauf ab Mittwoch, den 29. Februar, im Städt. Verkehrsamt,
bei Krebs Breitenweg, Kummerl, Fischmarkt, Schönberg, Zwickler,
Feldweg (60 Pf.), Liebertafel (30 Pf.) ebenda.

Gaaf-Kartoffeln

Holländer Erstlinge

Originalsaat in blombierten Säcken mit Ursprungs-Zeugnis, beste gelbfleischige Frühkartoffel.

Industrie- und Odenwälder

beste gelbfleischige, auf Sandboden gewachsen, verkauft

Friedrich Liesicke

Kartoffelgroßhandlung,
Gröperstraße 72. Telephon 1232.

Frisch geschlachtet!

Donnerstag abend:
Stichfleisch, la Hauschlachtewurst
M. Mühlberg, Trillgasse 1a

Matulatur

vorrätig
Halberstädter Tageblatt

Eier Eier

Wir empfehlen:

Aller-vollfrische Trint-Eier

(Allmänner Genossenschafts-Eier)
geländert und sortiert, Garantie für jedes Ei!

Stück 13 Pfg.

Diese Eier schmecken ausgezeichnet. Bei den jetzigen Preisen kann man jeden Tag mindestens ein Ei essen. Tun Sie das auch, denn Eier sind das natürlichste u. billigste Nahrungsmittel.

Coepfer-Compagnie

Butterhandlung an den 3 Glocken, Breitenweg 24.

Mädchen

für Küche und Band
oder einstufige

Frau Helene Vormann
Oschersleben-Bode
Malslab, Storchhöhe
Kaiserstraße 14.

Verkaufsstellen
unterer Teil, Kreuzgasse
Kreuzgasse, Weidm., Stör-
former, Mühlballei u. l.;
Mühlenturm, besetzt
bei und hiesige Strömung
Niederung nur an St. Anne,
Karlstr. 4, Liebigstr.,
Kreuzgasse 170 St. Anne,
1500 Bette Beaugasse
für Kleinhandlung in
Kreuzgasse (Kreuzgasse)

Samt Belohnung von Prisen-
landrecht wird für ein
großer, Radmalchen, ein
Radradhaus, welches
a. Zeitschrift vertritt,
einmal regegenachtet,
Reise-Berliner
unter letzter sämtlichen
Bedingungen gel. St.
unter G. 186 an die Ge-
schäftsstelle, Zeitung.

Sie sparen viel Geld
wenn Sie mit neue Analyse, Valeros, Schube,
Fiederbeuten, Möbel, Eisen, Radmalchen, Dinar-
decken, Spiegel, Berliner-epische, Bräuden im
Geschäftshaus für Gelegenheit staufe
Mar Witz, Grubenberg 5
Ein Kauf - kaufen. Der Verkauf
Lager in neuen Möbel, Porzellan und Berliner
Bräuden. Beachten Sie die Schaufenster!

Haften-Balsam-Magata
ein vorzügl. Heilmittel gegen Extrantungen
der Atmungsorgane, Husten usw.
zu haben:
Rats-Apotheke.

Sozialdemokratische Partei

Ortsverein Halberstadt.
Freitag, den 9. März 1928, abends 8 Uhr
im „Gewerkschaftshaus“

Mitgliederversammlung

Tagesordnung:
1. Die Partei zu den Reichstags- und Landtags-
wahlen. Red.: Landtags-Abg. Minna Hollmann.
2. Wahlen:
a) für den Unterbezirksvorstand,
b) für die Kreiskommission,
c) für den Bezirksvorstand in Magdeburg.
3. Parteianglegenheiten.
Einen starken Besuch unserer Mitglieder er-
wartet.
Der Vorstand.
Eintritt nur gegen Mitgliedsbuch
oder Karte.

Arb.-Radfahrer-Berein

Sonnabend, den 10. März 1928,
abends 8 Uhr im „Odeon“

Einweihungsfeier 6 Eindrern

bestehend in
Schul- und Kunstreisefahren,
Raddol- und Raddballspielen
sowie Ball

Ausföhren der Bundesmeistermannschaft im
4er Eisererbreiten, Draisg. Bergmiede.
Wäre durch Mitglieder eingeföhrt, heralid will-
kommen.
Der Feiantrieb.

Geimitäten-Vaugenoffenschaft e. G. m. b. H.

Freitag, den 9. März 1928, 20 Uhr, im
„Calmo“, Siegelstraße

Verammlung

der Bewerber für die Neubauen 1928
1. Bericht des Vorstands. 2. Annahme von Neuanmeldungen.
Wählberechtigte bei der Anmeldeverfahren,
auch Nichtmitglieder, die Wohnung haben, sind
pündlich eingeladen.
Der Vorstand.

Rathauskeller

Ab Mittwoch täglich
Künstler-Konzert
Kein Aufschlag Billige Preise
Anfang 8 Uhr

Die Anfertigung von Strümpfen

Längen, Stügen
sowie das Anstricken v. Strümpfen
vom letzten bis zum größten Garn
führt zu billigen Preisen aus
Maschinen-Strickerei
Albert Zimmermann
Breitenweg 32, Hof, III.

Zur Ausfaat!

Prima Spinat-Samen
einer holländische, breitblättrige, im Frisch ange-
troffen, das Beste vom Besten, sowie alle anderen
Gemüse- und Blumenkörner.
Desgleichen empfehle ich mich zur
Gartenbau- und Gartenekaltung
in nur künstlich bespizialer, guter Ausf. bring
Blumenhaus und Samenhandlung
Alfred Zels, Bakenstr. 25
Kernrecher 2953.



Im Zeichen
des
Büdo
Ich lese
gerne die vielen Zuschriften, die ich täg-
lich bekomme und bin glücklich, das alle
mit Büdo zufrieden sind. Kein Wunder!
Nur edelste Wache und feinste Öle werden
mit größter Sorgfalt zur Herstellung der
Schuhpaste Büdo verwendet, - deshalb
die hervorragende Qualität. Machen doch
selbst einen Vergleich. Putze den einen
Schuh mit Büdo, den andern mit irgend
einer anderen Creme. Schon dieser eine
Versuch wird für Büdo günstig sein. Deut-
licher zeigt sich jedoch der Unterschied
bei täglichem Gebrauch. Zu allem hat
Büdo einen praktischen Dosenöffner: Eins,
zwei - schon ist die Dose offen! Präg
Dir deshalb ein:
Nimm

Büdo

Bettmässen

Teile umsonst einwickeln, wider wirtendes Mittel
gegen dieses Insekt mit „Annotin in gelb. Pulver“
Erl. Frida Kirchner, Camsdorf 2, 295,
Curtstr. 28.

Achtung!

Meiner werthen Kundschaft zur gell.
Nachricht, das ich mein seit 8 Jahren
betriebenes Geschäft mit dem heutigen
Tage von Westendorf 22 nach
Schuhstraße 36
verlegt habe und bringe die

neuesten Moden
Kleider in Veloutine, Georgette, von 8.90 an
Crepes de chine u. Tafel, von 8.50 an
Kleider in Ripps, Kasha, von 8.50 an
Mantel, Kasha u. Herrenstoff, von 13.90 an
lesche Sportorn von 13.90 an
Anzüge, reine Wolle, auch von 28.00 an
Zreihg. von 28.00 an
Arbeits-Hosen in nur besten Qualität,
Messer-Hosen la Qualität,
zu Reklame-Preisen.
Paul Katz
Schuhstr. 36

Sonder-Angebot!

Große Mengen Porzellan u. Emaillewaren
eingetroffen und gebe solche, solange es Bestand vertritt,
zu kaum zu billigen Preisen ab.
Porzellan-Kaffeefervice
Bestig 2.95 Mk., Bestig 4.95 Mk.
Emaille-Schmoröpfe, von 65 Pfg. an
Beachten Sie meine Schaufenster.
Walter Meher, Böttcherstr. 1
Ecke Johannebrunnen.

Alle, die das
Raffeler
Simonsbrot
bei sich verbräut
haben, sind begeistert dafür, so fördert ein
Stromweger aus Oslu. Nur mit obigen Waren
sichert sich erhältlich bei:
Gebr. Schmidt, Lebensmittelgroßhandlung

Streichbürsten und Pinsel aller Art
sind, reine Borsten, besonders preiswert.

Oele, Lacke, Farben

und alle Bedarfsartikel
für Lackierungen und Anstriche
fachmännisch ausprobiert und von anerkannter
Güte, kaufen Sie am besten und preiswert bei der
Rohstoff-Genossenschaft der Maler
Sedanstr. 69, Geschäftszeit von 8-12 u. 2-5 Uhr. Fernr. 1611
Schablonen, Bohrerwachs, Salmiakgelb,
Rostschutzfarben, Isoliermittel neg. feuchte Wände



Ausstellung im Kunstverein.

Nach der größeren Vernunft-Ausstellung, die viel Anklang fand, eine kleinere Ausstellung im Museum.

König'sche Hof-Oper (Oberbaurat) zeigt Portraits und einige Entwürfe. Den großen Ausstellungssaal füllen eine Reihe von Bildern hiesiger bekannter Kunstwerke, Herren- und Damenportraits in Öl. Eine Portraitsammlung von Bedeutung und Schönheit. Aber merkwürdig ist das Portraitschild der Malerin vorstrefflich, während sie mir schreit, das Herrenporträt durchsamt etwas unschlüsseln, etwas verformt, etwas unangenehm sieht. Das Damenbildnis hat dagegen sicheren Ausdruck, klare Form, lebendige Bewegung. Das gilt vor allem für das Bildnis einer alten Dame und das Bild eines jungen Mädchens an der Mittelwand. Diese Köpfe kommen aus dem Rahmen heraus und werden, so möchte man sagen, im Leben wirksam.

In dem sehr unangenehm vorraucht erst Anna Schärer-Madeburger, sehr lebendig aus. Feine Malerei in Relief. Landschaften in farben lauten Farben (viel Blau und Violet) ist darin. Alle Schichten fallen klar und tragen fast die Landschaft. Das Bergmassiv sieht blau und schwer oder wird ganz hell aufgelöst. Die einfachen drückten Farben stehen im Vorrang. Daneben aber gewinnt die Malerin aber auch Stimmungen, so das Alpenland im mattenverdeckten Sonnenlicht, das zum Schönsten der Ausstellung gehört. Eine letzte materielle Begabung.

* Genosse Schulte 60 Jahr. Der Geschäftsführer des hiesigen Kaufmannvereins, Gen. Schulte, feiert morgen, 8. März, seinen 60. Geburtstag. Genosse Schulte, der bereits seit 1887 für die Partei tätig und seit 1892 eingetragenes Mitglied der sozialdemokratischen Partei ist, kam 1903 als zweiter Vorsitzender zum Amt. Von Jahre 1912 wurde er, als der damalige Geschäftsführer Gen. Mikowski, von Halberstadt ferngerufen, erster Geschäftsführer. Daß die Gewerkschaftsbewegung unter seiner Geschäftsführung wuchs und immer weitere Kreise der Bevölkerung erfaßte, ergibt sich daraus, daß der hiesige Kaufmannverein im Jahre 1912 7 Verkaufsstellen besaß und die Zahl heute auf 16 gestiegen ist. Aber nicht nur der Gewerkschaftsbewegung stellte Gen. Schulte seine Kräfte zur Verfügung, sondern auch für die Partei leistet er seit 1897. Von 1919 bis 1924 war Gen. Schulte unbesoldeter Stadtrat. Er gehört auch der heutigen Stadtvorordnetenversammlung an. Der Saß der Gewerkschaften schließen sich wir uns an und wünschen nach wie vor seine rastlosen Schwämme.

* Orchesterkonzert der Volksschulen. Der ständig zunehmende Straßenverkehr durch Kraftfahrzeuge, elektrische Straßenbahn usw. bringt es mit sich, daß sehr häufig die Unachtsamkeit der Fußgänger und der Kinder, teils durch das rücksichtslose und schnelle Fahren in großen Ausmaßen zugenommen. Ramentlich sind die Schulstrassen während ihres Ganges nach und von der Schule, aber auch die spielenden Kinder auf den Straßen gefährdet. Das hat den Ortsfiskus zur Idee, Volksschulen vorantreiben, keine Mühe zu scheuen, einen anständigen Vortrag über das Verhalten von Groß und Klein auf den Straßen zu veranstalten. Ein dankenswerter Beisatz hat sich Direktor Hase mit Hilfe. Elektrifizierung erstgefunden, am Donnerstag, den 8. d. Mts., abends 8 Uhr im Marie Hauptmannsheim am Leortz ein Vortrag mit Lichtbildern über 'Wie ich gehen vor uns vor Verkehrsregeln' mit anschließendem Filmvorführungen zu halten. In diesem sehr wichtigen und lehrreichen Vortrag sind die Eltern der Schulstrassen, die Elternbeiräte aller Schulen der Direktoren und Vektoren und die hiesigen, Wohlfahrt, Schulinspektoren, Jugendamt, Frauenhaus, Polizei usw. hiermit herzlich eingeladen.

* Schaulustfernetze. Für die Verteilung der von den Geschäftsleuten gestifteten Preise an das Publikum sind vom Arbeitsausschuß folgende Bestimmungen festgesetzt worden: 'Die Verteilung der von den Geschäftsleuten gestifteten Preise unter die Teilnehmer an der Beurteilung der Schaulustler durch das Publikum wird folgendermaßen vorgenommen: 1. Die Gegenstände werden in der Reihenfolge ihres Wertes verteilt. 2. Die Urteile des Publikums werden in folgender Reihenfolge gemindert: a) Urteile, die sich genau mit der Entscheidung der Preisrichter decken, b) Ur-

teile, die zwar die Beurteilung mit der Preisrichter als die 3 besten begünstigen, jedoch in anderer Reihenfolge, c) Urteile, die für ganz Schaulustler mit dem der Preisrichter übereinstimmen, d) Urteile, die für ein Schaulustler mit dem der Preisrichter übereinstimmen, e) Urteile, die für ein Schaulustler mit dem der Preisrichter übereinstimmen, f) Urteile, die für ein Schaulustler mit dem der Preisrichter übereinstimmen, g) Urteile, die für ein Schaulustler mit dem der Preisrichter übereinstimmen, h) Urteile, die für ein Schaulustler mit dem der Preisrichter übereinstimmen, i) Urteile, die für ein Schaulustler mit dem der Preisrichter übereinstimmen, j) Urteile, die für ein Schaulustler mit dem der Preisrichter übereinstimmen, k) Urteile, die für ein Schaulustler mit dem der Preisrichter übereinstimmen, l) Urteile, die für ein Schaulustler mit dem der Preisrichter übereinstimmen, m) Urteile, die für ein Schaulustler mit dem der Preisrichter übereinstimmen, n) Urteile, die für ein Schaulustler mit dem der Preisrichter übereinstimmen, o) Urteile, die für ein Schaulustler mit dem der Preisrichter übereinstimmen, p) Urteile, die für ein Schaulustler mit dem der Preisrichter übereinstimmen, q) Urteile, die für ein Schaulustler mit dem der Preisrichter übereinstimmen, r) Urteile, die für ein Schaulustler mit dem der Preisrichter übereinstimmen, s) Urteile, die für ein Schaulustler mit dem der Preisrichter übereinstimmen, t) Urteile, die für ein Schaulustler mit dem der Preisrichter übereinstimmen, u) Urteile, die für ein Schaulustler mit dem der Preisrichter übereinstimmen, v) Urteile, die für ein Schaulustler mit dem der Preisrichter übereinstimmen, w) Urteile, die für ein Schaulustler mit dem der Preisrichter übereinstimmen, x) Urteile, die für ein Schaulustler mit dem der Preisrichter übereinstimmen, y) Urteile, die für ein Schaulustler mit dem der Preisrichter übereinstimmen, z) Urteile, die für ein Schaulustler mit dem der Preisrichter übereinstimmen.

* Verkehrsregeln bei Anlandungen von Flugzeugen. Wie der Amtliche Preussische Preisbescheid mitteilt, haben der Preuss. Handelsminister und der Minister des Innern gemeinsam Verhaltensregeln bei Anlandungen von Flugzeugen angeordnet. Die folgenden Vorschriften enthalten: Unausgeglichene Verhalten der Bevölkerung bei Anlandungen von Flugzeugen außer halb von Flughäfen hat wiederholt die Beteiligten gefährdet; es empfiehlt sich daher die Beachtung folgender Richtlinien: 1. Wenn ein Flugzeug landen will, muß das in der Landrichtung liegende Gelände freigelegt werden. Ein zur Landung ansehendes Flugzeug schwebt und rollt in der Regel mehrere hundert Meter, ehe es zum Stillstand kommt. Ergibt sich ein unzulässig, einem landenden Flugzeug ausweichendes, so wolle man sich zu Boden. 2. Kinder sollten gänzlich ferngehalten, Tiere entfernt oder gefesselt werden. 3. Gänge die Trapper laufen, ist die Anordnung an das Flugzeug mit Lebensgefahr verbunden und zu vermeiden. 4. In unmittelbarer Nähe gelandeter Flugzeuge ist wegen der Benzin-dämpfe der Motoren das Rauchen gefährlich und daher unbedingt zu unterlassen. 5. Unterführung der Flugzeughänge ist auf allen Betrieben und sonst wo es die Umstände erfordern (z. B. bei Verlegung der Inseln) zu vermeiden. 6. Die Anordnungen des Flugzeugführers ist im Interesse der Sicherheit von Leben und Eigentum Folge zu leisten. 7. Flugzeuge mit zu verwerflichen Menschennachkommen bei Anlandungen vermeiden häufig mehr Flüchtlingsfälle als das Flugzeug selbst. Die Grundbesitzer, die das Flugzeug anhalten und Führer berechnigt, nach Befriedigung der Personlichkeiten darf der Weiterflug oder die Abänderung des Flugzeuges nicht verhindert werden.

* Eine wahre Liebeskomödie hat sich in einer der letzten Nächte in der Unterfahrt abgepielt. Ein älterer Mann, dessen Lebensalter noch nichts zu wünschen übrig läßt, und von einer seiner jungen Geliebten, welche bei der geliebten Frau, die in dem seltsamen Hause wohnt, als der trübere Gemann auf der Rückwärts erziehen und Einlag begreift. Dieser verfolgt seine trübere Frau von neuem mit Anträgen, verdrach in seinem Eifer die Ehe, fand aber nichts vor. Die Frau war nämlich in notdürftigster Beleuchtung rasch aus dem Kommerzienfernen gefahren, hatte dabei ein Fenster zerklüftet und verließ sich eine Hand sehr schwer. Dann tief sie zur Polizeiwache und forderte unter polizeilicher Bedeckung zurück, um ihre Abreise zu veranlassen. Das Ende dieser unheimlichen Sitzung des Zöglers war, daß der ältliche Herr seine geliebte Frau, die seiner wieder zurückkommen mußte. Daß die ganze Nachbarschaft in ihrer erstaunlichen Nacht nicht wurde, verließ sich auf selbst. So gefellten sich Schanden und Spott im Leben immer zueinander.

Kreis Halberstadt.

Dereburg, 7. März. (Parteiversammlung.) Am Freitag, den 9. März, abends 8 Uhr findet im Bürgergarten eine Mitgliederwahlversammlung der SPD. Gen. Schulte-Halberstadt wird einen Vortrag halten mit dem Thema: 'Die Beilage und die Aufgabe der Partei'. Außerdem werden einige Mitglieder durch den Vorstand der Ortsgruppe ernannt. Wir bitten alle Mitglieder, zu dieser Versammlung zu erscheinen und auch ihre Angehörigen mitzubringen.

Duerbeim, 5. März. (Grafhäuser.) In der Nacht vom Donnerstag auf Freitag brach in dem Fröh Helmholtschen Grundstück, Langestraße, hier, ein Großfeuer aus. Die hiesige Feuerwehr war sofort zur Stelle, auch die Dardesheimer Feuerwehr wurde alarmiert. Die Giebel der Langestraße wurden schon Feuer gefangen. Durch das energische Eingreifen der beiden Feuerwehren konnte das Feuer nach vier oder fünf Minuten gelöscht werden. Der größte Teil der Möbel und des Viehs konnte gerettet werden. Wohnungs, Stallungen sowie Schuppen des angrenzenden Gebäudes brannte nieder. Die hiesige Feuerwehr war Tag und Nacht bis Sonntag vormittag tätig. Der Schaden ist groß. Die Ursache des Brandes ist noch unbekannt.

Harleben, 7. März. (Mitgliederwahlversammlung der Partei.) Am Donnerstag, den 8. März, abends 8 Uhr findet im Reissler eine Mitgliederwahlversammlung der sozialdemokratischen Partei statt, in der unser Genosse Schulte-Halberstadt einen Vortrag über die Beilage und Landungsstellen halten wird. Dann wird noch ein Lichtbildvortrag mit dem Thema: 'Der sozialistische Kampf' folgen. Alle Mitglieder müssen mit ihren Angehörigen zu dieser Versammlung erscheinen.

Harleben, 7. März. (Sonderbare Propaganda eines Faktors.) Eine höchst eigenartige und durchaus unbillige Propaganda entfaltete der hiesige Faktor. Der Arbeiter-Radfahrerverein 'Vorwärts' veranstaltete am letzten Sonntag ein Fest. Nun war an diesem Tage zwar Volksstrazweg, der aber kein geistlicher Trauerzug ist, sondern lediglich von dem Verband für Arbeiterfürsorge propagiert wird. Aufgefallen war auch das Fest von der Polizeistation - der Amtsvorsteher ist ein hiesiger Landwirt - nicht verbotten worden. Es fand also statt. Was ist aber der Herr Faktor? Er warnte bei der letzten Zusammenkunft des Jungmännervereins in der vorigen Woche die jungen Mädchen, an diesem Fest teilzunehmen. Wir fragen: Gehört das zu den Obliegenheiten eines Seelforgers? Wir meinen, daß ein Faktor mit seinen religiösen Aufgaben reichlich zu tun hat, wenn er sich in diese Dinge mischt, die außerhalb seines eigentlichen Wirkungskreises liegen. Die Arbeiterzeitung ist keineswegs gewillt, hillschweigend diese Zustände hinzunehmen, sondern wird sich entschieden dagegen zur Wehr setzen.

Sargfeld, 6. März. (Gemeindevertretertagung.) In der letzten Sitzung wurde folgendes beschlossen: Die Umplafierung des Friedhofes wurde genehmigt. Die Umplafierung des Friedhofes erfolgt je nach der Finanzlage am 1. April. Offener Angelegenheiten. Die Finanzverwaltung für ein Jahr wurde beschlossen. Die Finanzverwaltung hat festgestellt, daß ausreichend Mittel in der Kasse vorhanden sind. Die Obstplantagen sollen gegen Hageböden gesichert werden. Die Versicherungsprämien

haben die Richter zu tragen. Zur Beschaffung neuer Schulbank soll ein Fond angesetzt werden, da es aus finanziellen Gründen nicht möglich ist, in einem Maße als zu erneuern. Die Regulierung der Gemeingehälter wird zurückgestellt, um mit dem Landgemeindefordestrat einhellig vorgehen. Die Aufhebung der Gemeingehälter trägt eine Mehrausgabe von 1200 M jährlich und ist untragbar für die Gemeinde. Die Gemeinde ist gezwungen, den Verwaltungsapparat abzubauen. Die 1200 M erfordern die Steuerentlastung von zwei Vierteljahre. Die Aufhebung eines Vermögens soll durch die Landratskommission untersucht werden. Einige Armenunterstützungen wurden bewilligt und einige ungerechtfertigte abgelehnt.

Aus Döchersleben.

(Funktionärtagung der SPD) heute Mittwoch, SPD-Funktionärstagung, abends 8 Uhr im Stadtpark.

Aus Quedlinburg.

(E. B. D. Versammlung. Schluss.) Nachdem Genosse Schumacher von den Straßenneubauten sowie vom Erweiterungsplan des Krankenhauses gesprochen hat, bezieht er sich mit dem hiesigen Schulen. Der Kommandant möchte sich nicht nur bei den Volksschulen, sondern auch bei der Oberrealschule und beim Gymnasium sehr bemerkbar. So mußten diese Klassen schon außerhalb der Schulgebäude untergebracht werden. Zum Ausbau und zur Unterhaltung des Schloßes, das die Stadt vom Reich übernehmen will, ist eine Lotterie vorgelesen. Gen. Wirthbauer sprach über die allgemeine Fürsorge und Armenkommission als Mitglied des Wahlfortschrittsausschusses, während der Genosse Hartung das Gebiet der Arbeitslosen- und Jugendberufshilfen besprach. Die Unternehmungen erst vor einiger Zeit wieder erfolgt werden konnten. Gen. Müller sprach über das Schicksal des Mühlsteines, der durch seine technische und moderne Einrichtungen einwandfrei und gesunde Arbeit zu liefern in der Lage ist. Die Kindererziehung haben allerorts Anlauf gefunden, wobei sich ein Ausbau sowie weitere Auslegung bezw. der Mühlsteine als erforderlich zeigt. Das Wahlfortschrittsamt ist unbedingt notwendig, leider fehlen die Mittel hierzu nach. Er sprach dann noch über die Jugendpflege sowie die Einrichtung eines Jugendclubs. In der Diskussion trat Gen. Bäß für weitere finanzielle Unterstützung der Jugend ein. Auch der Quedlinburger Volksfortschritt muß endlich Mittel für Fortbewerben zur Verfügung stellen, wie es bereits in vielen Städten der Fall ist. Die Genossen Hart und Groß sprachen dann noch zur Jugendfrage. Dann gab der Vorsitzende die Gründung des Eltern- und Erziehungsbereichs der Arbeiterliteratur besandt und empfahl allen Genossen und Genossinnen den Zutritt. Beiträge sollen vorläufig nicht erhoben werden. Alle Beitragsentwürfen sind an den Gen. Groß oder den Gen. Bäß zu schicken. Ferner gab Gen. Schumacher noch bekannt, daß der Ortsausschuß der SPD am 18. März eine kurze Sitzung mit

haben die Richter zu tragen. Zur Beschaffung neuer Schulbank soll ein Fond angesetzt werden, da es aus finanziellen Gründen nicht möglich ist, in einem Maße als zu erneuern. Die Regulierung der Gemeingehälter wird zurückgestellt, um mit dem Landgemeindefordestrat einhellig vorgehen. Die Aufhebung der Gemeingehälter trägt eine Mehrausgabe von 1200 M jährlich und ist untragbar für die Gemeinde. Die Gemeinde ist gezwungen, den Verwaltungsapparat abzubauen. Die 1200 M erfordern die Steuerentlastung von zwei Vierteljahre. Die Aufhebung eines Vermögens soll durch die Landratskommission untersucht werden. Einige Armenunterstützungen wurden bewilligt und einige ungerechtfertigte abgelehnt.

Dereburg, 7. März. (Parteiversammlung.) Am Freitag, den 9. März, abends 8 Uhr findet im Bürgergarten eine Mitgliederwahlversammlung der SPD. Gen. Schulte-Halberstadt wird einen Vortrag halten mit dem Thema: 'Die Beilage und die Aufgabe der Partei'. Außerdem werden einige Mitglieder durch den Vorstand der Ortsgruppe ernannt. Wir bitten alle Mitglieder, zu dieser Versammlung zu erscheinen und auch ihre Angehörigen mitzubringen.

Duerbeim, 5. März. (Grafhäuser.) In der Nacht vom Donnerstag auf Freitag brach in dem Fröh Helmholtschen Grundstück, Langestraße, hier, ein Großfeuer aus. Die hiesige Feuerwehr war sofort zur Stelle, auch die Dardesheimer Feuerwehr wurde alarmiert. Die Giebel der Langestraße wurden schon Feuer gefangen. Durch das energische Eingreifen der beiden Feuerwehren konnte das Feuer nach vier oder fünf Minuten gelöscht werden. Der größte Teil der Möbel und des Viehs konnte gerettet werden. Wohnungs, Stallungen sowie Schuppen des angrenzenden Gebäudes brannte nieder. Die hiesige Feuerwehr war Tag und Nacht bis Sonntag vormittag tätig. Der Schaden ist groß. Die Ursache des Brandes ist noch unbekannt.

Harleben, 7. März. (Mitgliederwahlversammlung der Partei.) Am Donnerstag, den 8. März, abends 8 Uhr findet im Reissler eine Mitgliederwahlversammlung der sozialdemokratischen Partei statt, in der unser Genosse Schulte-Halberstadt einen Vortrag über die Beilage und Landungsstellen halten wird. Dann wird noch ein Lichtbildvortrag mit dem Thema: 'Der sozialistische Kampf' folgen. Alle Mitglieder müssen mit ihren Angehörigen zu dieser Versammlung erscheinen.

Harleben, 7. März. (Sonderbare Propaganda eines Faktors.) Eine höchst eigenartige und durchaus unbillige Propaganda entfaltete der hiesige Faktor. Der Arbeiter-Radfahrerverein 'Vorwärts' veranstaltete am letzten Sonntag ein Fest. Nun war an diesem Tage zwar Volksstrazweg, der aber kein geistlicher Trauerzug ist, sondern lediglich von dem Verband für Arbeiterfürsorge propagiert wird. Aufgefallen war auch das Fest von der Polizeistation - der Amtsvorsteher ist ein hiesiger Landwirt - nicht verbotten worden. Es fand also statt. Was ist aber der Herr Faktor? Er warnte bei der letzten Zusammenkunft des Jungmännervereins in der vorigen Woche die jungen Mädchen, an diesem Fest teilzunehmen. Wir fragen: Gehört das zu den Obliegenheiten eines Seelforgers? Wir meinen, daß ein Faktor mit seinen religiösen Aufgaben reichlich zu tun hat, wenn er sich in diese Dinge mischt, die außerhalb seines eigentlichen Wirkungskreises liegen. Die Arbeiterzeitung ist keineswegs gewillt, hillschweigend diese Zustände hinzunehmen, sondern wird sich entschieden dagegen zur Wehr setzen.

Sargfeld, 6. März. (Gemeindevertretertagung.) In der letzten Sitzung wurde folgendes beschlossen: Die Umplafierung des Friedhofes wurde genehmigt. Die Umplafierung des Friedhofes erfolgt je nach der Finanzlage am 1. April. Offener Angelegenheiten. Die Finanzverwaltung für ein Jahr wurde beschlossen. Die Finanzverwaltung hat festgestellt, daß ausreichend Mittel in der Kasse vorhanden sind. Die Obstplantagen sollen gegen Hageböden gesichert werden. Die Versicherungsprämien

(In der letzten Mitgliederwahlversammlung) hielt Genosse Kottin-Schönebeck einen interessanten Vortrag über die Politik im Preussischen Anhalt. Eine rege Diskussion schloß sich an. Zu Delegierten zum Unterbezirksrat werden die Genossen Preffel, Barisch und Jente und die Genossin Schulze gewählt. Ein anderer Vorschlag für den 2. Unterbezirksrat sind die hiesigen Gen. Sch. wird nicht gemacht. Die Parteigenossen verließen die Sitzung, daß bemerzte ihrer Mitgliederzahl die Kreise Quedlinburg, Harleben, Calbe zum Bundestag zum Preussischen Landtag stellen können. Der Wiederbesetzung des Genossen Kottin wird zugestimmt, weiter soll dem Unterbezirksrat vorgelegten werden, den Genossen Los aufzustellen.

Aus Wöchersleben.

(In der letzten Mitgliederwahlversammlung) hielt Genosse Kottin-Schönebeck einen interessanten Vortrag über die Politik im Preussischen Anhalt. Eine rege Diskussion schloß sich an. Zu Delegierten zum Unterbezirksrat werden die Genossen Preffel, Barisch und Jente und die Genossin Schulze gewählt. Ein anderer Vorschlag für den 2. Unterbezirksrat sind die hiesigen Gen. Sch. wird nicht gemacht. Die Parteigenossen verließen die Sitzung, daß bemerzte ihrer Mitgliederzahl die Kreise Quedlinburg, Harleben, Calbe zum Bundestag zum Preussischen Landtag stellen können. Der Wiederbesetzung des Genossen Kottin wird zugestimmt, weiter soll dem Unterbezirksrat vorgelegten werden, den Genossen Los aufzustellen.

Der Abend

Nr. 10.

Donnerstag, den 8. März 1928.

10. Jahrgang.

Der Bart des Dozenten.

Novelle von Paul Kirchhoff.

Hertha sah den langen blonden Jungen, der in verlegener Keckheit vor ihr stand, mit ehrlicher Ueberraschung an. Dann schritt sie schweigend durch den Raum, dessen dürftige Möbliertheit unter mannigfachen Wertmalen eines persönlichen Geschmacks fast verschwand und blieb dicht vor Kurt stehen: „Ein Staatsfeind, mein Junge! Du bist einundzwanzig?“

Er suchte männliche Ueberlegenheit zu sammeln: „Zweiundzwanzig dennächst!“ Aber schon glühte rasche Empfindlichkeit in seinem Knabengesicht auf: „Im übrigen ist mir die Sache zu ernst, um sie im kindlichen Frage- und Antwortspiel zu erledigen.“

„Du liebst mich also? Ein dreißigjähriges Mädchen?“ fuhr sie unbeirrt fort.

„Guck in den Spiegel — und dann nimm mir's übel!“ Die burschitose Leichtigkeit des Tons sollte sie entwasfnen.

Sie lächelte: „Und du bist dir aller Folgen deines Heiratsantrages bewußt?“

Sein weiches Gesicht legte sich plötzlich in strenge Falten. Er griff nach der Studentenmütze. „Wenn du beliebst ironisch zu werden, dann habe ich hier nichts mehr zu suchen!“

Da stand sie wieder dicht vor seiner verlegten Burschenwürde und strich ihm, ohne sich reden zu müssen, nachsichtig und behutsam über die glatte, straffe Frisur: „Lassen wir's gut sein, Kurt, vergessen wir diese letzte Viertelstunde.“

Er aber entzog sich ihr heftig und wandte sich dem Fenster zu. Seine Finger begannen einen nervösen Marsch auf der Scheibe zu trommeln. Dann, nach kurzer Pause warf er, scheinbar leichtsinnig, ein paar Trochworte zurück: „Also gut, vergessen wir das Vorgesallene!“

Hertha trat neben ihm und legte begütigend den Arm um seine Schulter. In diesem Augenblick erschien draußen in der menschenleeren Straße, die stracks auf das Haus zuführte, die Gestalt eines Mannes. Auf gedrungenerm Körper pendelte ein mächtiger Schädel, der offenbar durch den ungleichmäßigen raschen Gang der leichtgekrümmten kurzen Beine und den einwärtsäbelnden Schritt der Füße in mitschwingende Bewegung versetzt wurde. Die Annäherung des heranommenden vollzog sich in deutlich erkennbarer Zickzacklinie. Und während die eine Hand einen verbrauchten erdbeerbenen Hut schwenkte, gestikulierte die andere, die zwei dicke Bücher umfaßte, mit sonderbar eifigen Bewegungen, als wollte sie die Argumente einer ungeklärten Gedankenfolge nachdrücklich unterstützen. Als der Mann plötzlich im hastenden Wiegenschritt innehielt und grübelnd den Kopf hob, erkannte man in der mächtig gewölbten Stirn, der kühnen Nase und dem buschigen Schnurrbart eine auffallende Ähnlichkeit mit dem Dichter-Philosophen Nietzsche.

Kurt lachte trocken auf. Die Erscheinung des Mannes, die ebenso eigenwillig wie unbeholfen wirkte, bot ihm gewünschte Ablenkung: „Peter Hösch, der Privatdozent, Nietzsche der Zweite“, spöttelte er, „dein wertgeschätzter Stubennachbar, meine Liebe, der ödste Kauz in unsern Hörsälen.“

Ihr Arm glitt von seiner Schulter herab. Merkwürdiger als bisher klang ihre Stimme: „Du wirkst geschmacklos, mein Freund. Du urteilst vorkant, wo dir ein Urteil kaum zusehen dürfte.“

Das gehärschte Ohr des abgewiesenen spürte Kampfbereitschaft und Wärme zugleich in diesen Worten. Gereizt fuhr er auf: „Anmaßend ist dieser Mensch. Mit dieser Ansicht stehe ich nicht allein. Aber man wird Gelegenheit finden, seinen Dünkel zu dämpfen.“

Um ihren Mund zuckte eine heftige Antwort. Sie schwieg jedoch und wandte sich rasch beherrscht mit ruhiger Bewegung ab. Kurzs Redeschwall aber war unheimbar im Fluße: „Wir haben den Herrn Privatdozent heute Abend zu Gast. Im engen Kreise seiner Hörer. Weil es so üblich ist. Nicht etwa aus Liebe. Diese Weisheitscheune mit dem mangelhaften Unterbau ist nirgends beliebt. Vielleicht mit einer Ausnahme, die nicht weit zu suchen ist.“

Seine Abfälle klappten. Man spürte, ohne hinzusehen, die einwandfreie Korrektheit seiner knappen Abschiedsverbengung. Die Tür fiel hinter ihm zu. Hertha lächelte, gleichmütige Hemmungslosigkeit eines gekränkten Knaben. Nun hörte sie Hösch im Zimmer auf und ab gehen. Nein, lebenswürdig im landläufigen Sinne war dieser Sonderling nicht. Aber ob nicht doch zu allem Wissen, das hinter seiner prachtvollen Stirn gestapelt lag, auch einige Quäntlein Herzenswärme aufgespeichert hatte? Ob er wohl lieben konnte?

Unvermittelt fand sie sich vor dem Spiegel. Rechte die Arme und salbete die Hände am Hintertopf über dem dichten, dunkelblonden Haar, daß ihr die gestrafften Brillen aus dem Glas entgegendrängten: Ob er wohl lieben konnte, dieser scheue knurrige Eigenbrödlerr!

Eine leichte, zuverlässige Heiterkeit kam warm und befreiend über sie. Trällernd, mit lässigen Händen schob sie die Bücher, Papier und Gerät zwecklos zurecht. Worte wuchsen unvermerkt in die frohlich summende Melodie: sie sang.

Erschrocken hielt sie aber gleich darauf inne. Ein harter Gegenstand posterte von drüben gegen die Wand; ein zweiter folgte. Großes Knurren schloß sich an, das langsam verebte.

Verblüfft starrte das Mädchen nach der Stelle des Geräusches: Dieser eigenartige Versuch, durch drohende Wurfgeschosse sich bemerkbar zu machen, stammte zweifellos nicht aus dem Koz der guten Sitten und Manieren. Und er zeugte sicherlich nicht von Neigung zu zarter Galanterie, noch von allzugroßer Höflichkeit. — Nach aber wuchs, unverdrängbar, das überlegene Heiterkeitsgefühl erneut in ihr auf: Grobian! sagte sie halblaut. Wie — wenn man ihn nun unverweilt in die Enge trieb, wenn man ihn sofort zur Rede stellte? Er fühlte sich wohl sicher in seinem Bau? War er es wirklich?

Noch ehe Bedenten in ihr aufzuwuchern vermochten, hielt sie die Klinke seiner Tür in ihrer Hand, öffnete und stand vor ihm: Zwischen Bücherbergen, die auf allen Möbeln in den bizarrsten Schichtungen aufwuchsen, wandte sich ihr aus einem Sessel der mächtige Kopf zu. Aber der heftig erschreckte Blick des Mannes, der sie kaum streifte, um dann scheinbar abzuweichen, nahm auch ihr die letzte Sicherheit. Fühlbar schlug ihr Herz, als sie sich zum Sprechen zusammensetzte: „Mein Gesang hat sie gestört. Sie haben mir das sehr eindringlich zur Kenntnis gebracht. Nehmen Sie meine ergebenste Entschuldigung entgegen, Herr Nachbar.“

Der Scherz mißlang. Die Worte kamen trocken aus beengter Kehle. Inzwischen hatte sich Hösch gefast und erhoben. Seine Erwidderung klang humorlos mißbilligend, herb und gewichtig: „Sie haben gesungen, mein Fräulein, das läßt sich nicht verbieten. Aber sie singen falsch. Sie betonen den bedenkl. in der Höhenlage. Das darf man auch dem gutmütigsten Nachbar nicht zumuten.“

Wie hatte diese Begegnung geendet? Als Hertha bereits wachen Auges den Kopf in die Kissen barg, grübelte sie darüber nach: Zum Schlusse hatte er sich entschuldigt. Mit fast wehmännlicher Höflichkeit. Sie aber war in hilflosem Kleinmut aus dem Zimmer, das sie so kühn betreten, wie ein gescholtenes Schulkind geflohen. Aber sie schämte sich dieser Flucht nicht. Während ihre Lider schwer wurden, empfand sie ein erwärmendes Glücksgefühl darüber, daß er Ueberlegene gewesen war.

Halb schon im Schlaf hörte sie, daß Hösch sein Zimmer verließ. Und ihr sahien, als habe er vor seinem Weggang noch eine Welle zögernd und lauschend an ihrer Tür verharret. —

In der Nacht fuhr die Schläferin auf. Man hatte an die geschlossenen Fensterläden geklopft. Eine Stimme sprach. Kurt? — Sie schwieg, bis hallende Schritte weiter taptten. Dann huschte sie zum Fenster. Da lag, durch den unteren Spalt des Ladens geschoben, ein Zettel: Er schläft im Goldenen Kirsch. Die alkoholiden Beine weigerten den Heimweg. Sein Nietzsche-Profil hat etwas gelitten.

Unruhe glühte heiß und quälend in ihr auf. Was bedeutete diese boshafte Anspielung? Die hämischen Worte Kurts fielen ihr ein und gewannen lastendes Gewicht.

Menschgestaltung und Menschlichkeit. Nicht leicht und grazios landet er auf den Füßen nach seinem Sprung, um sich verneigend seiner Gegenwart Belang zu melden . . . er plumpst aufs Sighfleisch, Staub spricht hoch, und seinen Mund, der grinst, oder dem Schut, der mächtig klast, entweicht ein Ton. Des Clowns Wisage zeigt Verlegenheit. Er sucht nach Hilfe, schimpft auf Paute und Posanne des Orchesters. Er zieht sich an dem Hintern hoch, stolpert kopfsor in seinen Hut, steht, fällt und steht, lacht, wimmert, quiescht und rettet sich aus einem Unfall in den andern. Bis seines Publitums Gelächter ihn bedroht, und er nicht Rettung weiß aus dem Tumult.

D — dieses Lächeln des bis zu den Ohren reichenden Mundes, dieses Greifen nach einem Rettungsbalken auf Fluten der Verwirrung, dieses Hüfuchen am Leinwandhimmel seiner Zirkuswelt! Jedes Tun der Kreatur" flüstert ein „Ecce homo“.

Aber der Clown ist nicht nur ein Tospatsch, einer, der über die eigenen Füße stets fällt. Er springt seinen Salto mortale, reitet die hohe Schute, betänzelt das Drahtseil. Er parodiert — und erntet mit dem Beifall seines Publitums die Ohrseigen seiner Vorbilder. Er musiziert — aber im Moment seiner größten Seligkeit, wenn seine Töne ihn selbst in süßeste Verwirrung bringen, wenn er durch die Paradiespforte schreiten will, die er sich selbst geöffnet, überliefert ihn die Trompete des Orchesters und zwingt ihn in den Staub. Immer leidet er Not. Immer geschieht etwas gegen sein Tun. Er springt ein paar Schritte, ein Anlauf zum tollsten Sprung — und entdeckt vor dem Sprungbrett Gefahr: Den Apfel vom Pferd der Voltigeuse.

Gespenslich ist sein Antlitz. Wie Flammen schlagen die Haarmassen rot und gefährlich um Ohren und Stirn. Ein glühender Apfel ist die Nase, breit ist der Mund und wie eine Wunde quer durch das ganze Gesicht geschnitten. Klein blitzen die Augen unter mächtig geschwungenen Brauen. Ueber das Weiß der Wangen sind Ornamente der grotesken Armut gezeichnet. Und diese Garderobe. Hosenschläuche schlottern in Ziehharmonikasalten, die Weste reicht bis zu den Knien, der Frack hat Schleppen, und das Hütden, aus einem Zylinder geknetet, trägt die Pfaufeder der Eitelkeit. Im mächtigen Ausschnitt der Weste knirscht die gestärkte Hemdbrust, der Kragen droht mit gefährlichen Spigen. Auf riesigen Schuhen schwannt die Gestalt. Und diese Masterade ist überfüllt mit Flitterwerk, mit einem Herz am rechten Fleck des Hosenbodens, aus dem Ärmeln spielen die Spigen eines Damenbeinkleides, Orden prangen. Der Schirm hat keinen Stod, er fällt in sich zusammen, über ihn sein arg geplagter Träger. So ist das Zerbild einer Menschgestalt.

Und diese Menschgestalt spielt Menschtheater. Abenteuer sind zu bestehen, Kämpfe auszufechten, aus peinlichen Situationen muß gerettet werden die Kreatur. Irgendwie klappt es stets — aber das Schicksal ist grausam: es überschminkt nicht die Wöbe des Angsthosenantlitzes, verbirgt nicht erlittene Wunden, läßt nicht vergessenen Blamage und Pein. Und in sein privates Schicksal springt mit einem Salto mortale aus der Manege der Clown.

Sein Publitum lacht. Ein Gewitter der Heiterkeit entlädt sich und tobt sich aus. Aber die Dachsälven, die ihn umzischen, nimmt er gleichgültig hin. Sie sollen ihm Lohn sein — aber sie werden die tausendmal ihm gewordenen Gewißheit bestätigen: daß sein lachendes Antlitz noch nicht lachend genug ist, um ganz unkenntbar zu machen die stumme, saltige Frage des Schmerzes, die unter der Schminke stiert . . .

Die berühmtesten Clowns unserer Gegenwart sind die Brüder Fratellini. Sie leben in Paris. Europa, das sie durchreisten, um die Schicksalswiesen dieses Erdteiles abzugrafen, spricht heute von ihnen wie von ersten Größen der Kunst. Ich habe kein französisches Visum, kein Geld. Wenn ich Geld haben sollte, morgen oder in einiger Zeit, werde ich ein französisches Visum haben, um nach Paris zu reisen, diese Clowns mir anzusehen. Sie werden mir das sagen, was auch die anonymen Clowns der kleinen Manegen sagen: daß über ihrer Heiterkeitsgrimasse der Heiligenschein flimmert eines Menschentums, mit dem Gott einige seiner Geschöpfe auszeichnet, um auf dem Umweg über sprudelnden Humor den Menschen ein Blickfeld zu geben in die Abgründe ihrer Belanglosigkeit. Aber die Fratellini werden dies auf eine Art mir sagen, die so glaubhaft ist, daß ich sie darum mehr noch lieben muß, als ich sie schon liebe, ohne sie jemals gesehen zu haben. Denn sie werden den sichersten Beweis mir geben für die Echtheit einer Träne, die ich als Knabe weinte . . . als ein Clown, der eine Ohrseige bekam, seinen Schmerz ausbrütete mit Tränen, die faustgroß auf das Sägemehl der Manege klasten. Leonhard Schüller.

*

Humor

Unleugbare historische Tatsachen.



Kolumbus wurde bei seiner Ankunft in Amerika nicht gefest.

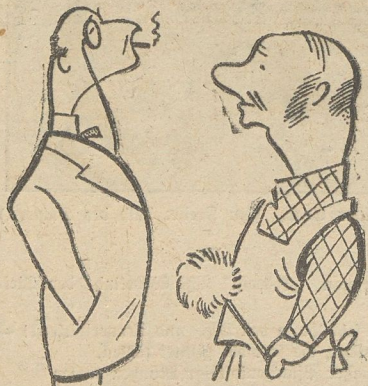


Shakespeare hat den „Hamlet“ nicht in die Maschine diktiert.



Die Jungfrau von Orleans hat ihre Nase vor der Erstürmung von Orleans nicht gepudert.

Lohn der Ehrlichkeit.



„Dean, Sie haben meinen Rock nicht gebürstet“.

„Wie kommen Sie darauf, gnädiger Herr?“

„Ich habe in der Rocktasche eine Zigarre vergessen und wieder vorgefunden“.

*

Lieber Simplicissimus! In einer sübwesentlichen Stadt lief beim Wohnungsamt folgende Stillblüte ein: „Indem, daß ich bei meinen Eltern und meine Frau bei ihren Eltern ist und bin, konnten wir unseren ehelichen Pflichten, nicht mehr nachkommen und bin ich meiner Frau untreu geworden, aber nicht ohne Erfolg.“

Als bald darauf der geschwäzige Morgenlärm der Spägen in den Straßenbäumen begann, kleidete sich Herta rasch an. Aber erst in der kühlen Luft der leeren Straße empfand sie das Ziellose ihres Beginmens. Was wollte sie? Ihn erwarten? Ihn helfen? Ihn nahe sein?

Aus grübelnder Unrast blinnte sie auf. Da kam ihr in einiger Entfernung ein Mann entgegen: Ein mächtiger Schädel pendelte auf breiten Schultern, die leichtgeschweiften, kurzen Beine regten sich widerwillig in regellosem Wiegeschritt.

Sie schrak zusammen. Zugleich aber auch hatte er sie erblickt. Ein bekanntes, doch auffallend verändertes Gesicht starrte ihr einen Augenblick entgegen, der Mann riß sein Taschentuch vor den Mund, überquerte die Straße und begann plötzlich zu laufen.

Er lief, jagte, halbtot dahin. Wie ein Gehekrer zerruderte er mit Schultern und Armen die Luft und wirbelte mit kurzen Beinen eine grotesk hinseigenden Saufetanz. Einige Arbeiter staunten ihm lachend und rufend nach. Aus geöffneten Fenstern stießen zausige Frauentöpfe in früh erwachter Reugier. Pöhllich verharkten sich seine Füße und Beine. Er stolperte heftig, schwang die Arme jäh voraus und fiel. Blau mit gebreiteten Gliedmaßen, lag er auf dem Asphalt.

Zwei Vorübergehende sprangen hinzu und halfen ihm auf. Als Herta eilend, in angstvoller Hast, zu der Gruppe trat, starrte ihr ein sonderbares Gesicht entgegen, der dicke schwarze Schnurrbart unter der kühnen Nase war verschwunden. Ein dünner, kahler, lächerlich hilfloser Mund regte sich an seiner Stelle und durchquerte das erschöpfte Gesicht wie ein alberner Mäkel.

„Lottergesellen,“ grollte der gedemütigte Mann. — „Berruchte Lotterdubeln! Während ich schlief . . .“

Herta überfah den Zusammenhang der Dinge sofort auch ohne nähere Erklärung. Aber weder die Empörung über die Urheber des üblen Streiches noch die lächerliche Absonderlichkeit des Vorgangs kamen ihr in diesem Augenblick zum Bewußtsein. Ein warmer Strom gefebfreundigen Mitgeföhls durchpflühte ihr Herz. Sie spürte übermächtig: Hier brauchte ein eigenwilliger, wertvoller Mensch, der täglich im trüben Wirbel kleiner Daseinstücken zu versinken drohte, rasch und aufrichtige Hilfe.

Mit der göttig zwingenden Geste mütterlicher Fürsorge ergriff sie den Arm des Willenslosen.

„Es ist kein unheilbares Unglück,“ sagte sie mit heller, fröhlicher Zuversicht. „Wir werden uns wacker zusammentragen, Peter Höflich!“
Da glomm um den nackten, unbehilflichen Mund des Mannes ein glückliches Lächeln, das sein entstelltes Gesicht seltsam verjüngte und verschönte.

Peter und Elvira.

Vielleicht hat der Peter Pantul in dem Augenblick, als er über seinem breiten Kopfe das pfeisende Summen des drei Zentner schweren Stahlbären hörte, noch schnell an seine rotblonde Elvira gedacht. Vielleicht war aber auch dieser letzte Sekundenbogen zwischen Leben und Sterben, zwischen dem Erkennen der Unentrinnbarkeit des Schicksals und dem Aufbegehren des Ich zu kurz für poetische Abschlußbetrachtungen. Vielleicht hat Peter Pantul überhaupt nichts gedacht, als über ihm der fantige Klotz abwärts zu saufen begann. Ob er auch den Aufschlag verspürt hat? Das alles weiß niemand, trotzdem noch tagelang darüber diskutiert wurde und die schaurig schönsten Vermutungen davon noch heute im Umlauf sind. Es bleibt nur die Tatsache bestehen, daß der Peter (trotz des an der Presse mit knallroten Leitern angeschlagenen Verbois) seinen Kopf zwischen Amboß und Bär gehabt hat, als er irgendetwas untersuchte, und daß aus irgendeinem Grunde das Ding plötzlich losging und dem Peter den Kopf zu Brei gequetscht wurde. Das war sehr traurig. Gewissmaßen aus Pietät standen nun auch die anderen Maschinen still, und der Betriebsführer näselte immerfort: „Wie konnte er nur — das ist zu traurig . . .“

Da lag der Peter Pantul nun, neben dem großen Hammerwerk unter großen Röhren. Dann kam die Feuerwehr mit dem Totenwagen und trug den Peter in die große Malle, während Hilfsarbeiter mit Wasser und einem Wurzelbesen den Zementfußboden gründlich reinigten. Die Arbeiter gingen selbstverständlich nach Hause. Dabei überlegte sich der Betriebsratsvorsitzende schon die Rede, die er am Grabe des verunglückten Arbeitskameraden halten würde.

Eigentlich wäre ja hier schon die traurige Geschichte zu Ende, wenn daraus nicht noch eine neue, schönere Geschichte der Lebenden geworden wäre, nämlich die von Elvira und dem schwermütigen Philipp. Der junge Philipp, der an der Maschine neben Peter

Pantul gestanden hatte, mußte nun zu Elvira gehen und dem armen Mädel schonend das Grauensvolle berichten. Man hatte ihn dazu erwählt, weil er doch Einiges von ihr wußte. Peter hatte ihm manchmal von seiner Liebe erzählt und von den Kinobesuchen, bei denen das tiefveranlagte Mädel ständig in Weinen ausbrach. Schon auf dem Wege machte sich Philipp eine wunderbare Rede zurecht. Sanft und zaghaft erstieg darin aus den Begriffen Pflichtbewußtsein und Erfüllung von Menschenwürde, das traurige Schicksal des Peter Pantul. Als Philipp aber auf der Treppe stand, in jenem brüchigen Hause, in dem Elvira ein möbliertes Zimmer bewohnte, da bedauerte er seine Mission, weil er das Mädchen lustig singen und tanzen hörte. „Ich will warten“, dachte er, „bis sie damit aufgehört“. Vielleicht war das der letzte Tanz für ihr Leben, und den wollte er ihr nicht zerreißen. Dann, als es still geworden war, klopfte er leise an und trat in das Zimmer — „Verzeihung, ich wollte . . .“

„Ach, ich dachte, Peterchen kommt.“

„hm,“ machte der Philipp verlegen und drehte seine Mütze in der Hand herum. Er hatte nun seine feierliche Rede vergessen. „Der kann nicht kommen. — Ich wollte bloß sagen . . .“ Dann drehte er wieder seine Mütze und sah dabei hilflos zu Boden. Er sah plötzlich die blauen Pantoffeln, die sie an den Füßen hatte. Da wippen beim linken die Beine heraus. „Ich wollte bloß sagen . . .“
„Da, was denn nur?“ Sie zog den Fuß zurück und schien etwas ungeduldig. „Was ist denn los? Hat er wieder seinen Koller? Dann geh' ich eben allein. Dem reinn' ich doch nicht nach!“

„Das geht ja auch nicht,“ stolperte Philipp seine Worte heraus. „Dem Peter sein Kopf — wie soll ich das nur erklären? Sie müssen verstehen. Das Leben ist manchmal grausam — oder vielmehr, das kommt manchmal so.“ Dann drehte er wieder seine Mütze herum.

„Also nun bitte, mein Lieber, was ist los?“ Sie ärgerte sich schon über dies wirre Gerede und warf trotzig die rotblonden Haare aus der Stirn. „Ganz einfach: Will er, oder will er nicht?“

„Doch, er wollte schon. Aber das ist nun so. — Dem Peter sein Kopf ist ab. — Die Maschinen . . .“ Endlich, dachte er. Dann fiel ihm ein, daß er sie nun trösten mußte. „Das ist zu traurig, verstehen Sie. — Als keine Antwort wurde und kein Aufschrei, sah er in das ungläubige und doch bleich gewordene Gesicht und fügte ganz ruhig hinzu: „Das ist wahr. Der Peter ist verunglückt, ist tot.“

Langsam ging sie auf das alte Sofa zu und nahm umständlich darin Platz. „Was sie sagen — der Peter —“

„Ja, das ist alles so passiert. Das ging ganz schnell.“

„Peterchen,“ flötete sie. „Armes Peterchen —“

Philipp drehte wieder seine Mütze. „Ein lieber Mensch, das ist —“ Und doch mußte er in diesem Augenblick daran denken, daß der Peter ein Bürger gewesen war, der die Afforde drückte. „Ein lieber Mensch. Das hätte nicht geschehen dürfen. Wir werden auch alle mitgehen zu seiner Beerdigung.“

Da sah Elvira etwas verstört auf. Irgendwo loderte sich in ihr endlich die Stare der Beherrschung und schwang ein Geföhls empor. „Ja, dann werde ich mein neues Kleid wieder eintauschen müssen. Das rote vom Peter. Schade, wirklich schade! Es kleidet mich so gut.“ —

„O, wie schade!“ Weiter wußte Philipp nichts zu sagen.

„Ja, wenn es nicht Mitte des Monats wäre, könnte ich vielleicht billig eins kaufen. Aber ich bin klamm bei Kasse. Armes Peterchen!“ Dann kamen endlich die Tränen, von denen Philipp allerdings nicht recht wußte, ob sie dem Peter direkt oder erst über den Umweg des neuen Kleides galten. „Ich sage Ihnen nur, der arme Peter hat gehungert, um mir das Kleid zu schenken. Und nun . . .“ Da wußte Philipp allerdings keinen Rat, selbst dann nicht, als Elvira aus dem Kleiderschrank, aus dem Farbenspiel vieler Garderobensüde, das neue rote Kleid hervorholte und traurig sagte: „Wie schade! Armes Peterchen!“ Aber als ihm die Wellen eines süßlichen Parfüms entgegenströmten, wußte er einen Ausweg. Er zog seine Brieftasche, und ohne viele Worte gab er dem Mädel Geld für ein neues Kleid. „O, Sie . . .“ Das klang erst zögernd. Und dann: „Es wäre doch auch zu schade um das schöne Kleid. So leicht kriegt man keins wieder.“ Dabei quittierte ihm ein seltsames Lächeln Dank.

„Romisch,“ dachte Philipp noch auf dem Nachhausewege. „Aus der traurigen Geschichte mit dem Peter ist jetzt die Geschichte eines Kleides geworden.“ Als dann die Beerdigung vorüber war und alle die nachrühmenden Reden verklingen waren, trat Elvira zu Philipp und bedankte sich nochmals für das Geld. Sie zeigte ihm dabei das schlichte schwarze Kleid und fragte so nebenbei, wann er sie wieder besuchen würde. — — —

Jetzt ruht der Peter Pantul schon ein halbes Jahr auf dem Friedhof. Eivira trägt längst wieder das rote Kleid von ihm und geht ins Kino, aber nicht mit dem Philipp, der sein Geld natürlich nicht wieder erhalten hat und immer, wenn er an der großen Presse vorbeigeht, an der jetzt ein anderer Arbeiter steht, an ein rotes Kleid denken muß und süßes Parfüm zu riechen glaubt. Dann muß er lachen, nicht mehr aus sentimentaler Schwermut, sondern einzig darum, weil der Tod nur eine eigene Angelegenheit der Toten ist, und weil die Lebenden immer noch den Kopf riskieren für schöne Kleider und für Eintrittskarten zu Kinovorstellungen, bei denen tieferverantagte Mädchen weinen müssen. Otto Ziese.

Frank Wedekind.

(Zu seinem 10. Todestage am 9. März.)

I.

Schillers Wort „die Bühne als moralische Anstalt“ ist bei Wedekind ins Gegenteil verkehrt worden: Seine Dramen machen die Bühne zur unmoralischen Anstalt. Hefstige Worte sind gegen die „moralische Massenverfeuchung“ durch das Theater gebraucht worden, Wedekind selbst hat sich die Bezeichnung „Luzifer der Bühne“ gefallen lassen müssen. Wir geraten bei ihm wirklich in schlechte Gesellschaft, unter Lebemann, Kuppler, Mädchenhändler, Dirnen, Atthleten. Manchmal ensführt er uns in die schlimmsten Verbrecher- und Bordellviertel. Der dämonische Mittelpunkt, um den die Männer (einmal sogar ein lesbische Gräfin) kreisen, ist Lulu, die personifizierte Geschlechts gier. Wie groß das Entsetzen über Wedekinds Dramen war und zeitweise noch ist, kann man hundertfach in Zeitungen und Büchern nachlesen. Das Drama „Erdgeist“ mußte lange bei der Zensurbehörde liegen, ehe es aufgeführt werden durfte.



Wedekinds Grab. (Im Kreise: Bild des Dichters.)

II.

Im Prolog zum „Erdgeist“ läßt Wedekind den Tierbändige sprechen:

Was seht ihr in den Lust- und Trauerspielen?! —
 Haustiern, die so wohl gesittet fühlen,
 an bloßer Pflanzenkost ihr Mütchen kühlen
 und schwelgen in behaglichem Geplär,
 wie jene andern — unten im Partett:
 der eine Held kann keinen Schnaps vertragen,
 der andere zweifelt, ob er richtig liebt,
 den dritten hört ihr an der Welt verzagen,
 fünf Alte lang hört ihr ihn sich beklagen.
 Das wahre Tier, das wilde schöne Tier,
 das — meine Damen — sehn sie nur bei mir!

Seine ganze Liebe gehört den Handelnden, Genießen, den Menschen mit der „heissen plötzlichen Liebe“, den bahantischen, überschäumen-

ben Menschen. Er entfesselt das Tier im Menschen, das die Bränkel des Geschlechts hochreckt und alle Schranken der Gesellschaft, Sitte, Moral durchbricht. Gewitterhaft entladen sich gewaltige Energien, Lebenswille schießt meteorenhaft in sterbendes Dämmern. Seine Vitalität kennt nicht den Gleichmut enttäuschter Seelen, nicht die feinen Schattierungen leisen Erbebens. Seine Gestalten haben heißen Atem, sie wollen leben, lieben, kämpfen. Darin liegt der Gegensatz zu Strindberg, der mit an den Pforten der neuen Kunst steht.

III.

Ein Kammerpiel Strindbergs trägt den Titel „Wetterleuchten“, er könnte über fast allen Dramen Strindbergs stehen. Immer fühlen wir die Gewitterschwüle, den drohenden Wolfenhimmel mit vernichtenden Blitzen in der Ferne, aber zum Ausbruch kommt es nicht. Wie ein Alpdruck legt sich die unerlöste Spannung auf das Herz, ein Grauen für die Nacht. Bei Wedekind rasen die Gewitter über den Himmel, Aufruhr der Sinne packt und wirbelt die Menschen durcheinander. Mag die Entladung häßlich, ekelhaft sein, aber sie reinigt die Luft und schafft klare Entscheidungen. Strindberg liebt Dämmerungen des Gefühls, er stochert in der schwelenden Blut, die langsam alles zerstört, seine Menschen haben die abwärtsführende Geste und im Auge die abgrundtiefse Verzweiflung, Wedekind ist Weltbejahender, sinnesfroher Verkünder, der seine Gestalten bis zur Grenze des Möglichen mit Energie läßt.

In der letzten Szene von „Frühlingserwachen“ steht der Schüler Melchior Gabor zwischen den Kameraden Moriz Stiefel, der sich erschossen hat und im Mitternachtsputz den Freund ins Grab laden will und dem verummten Herrn — dem Leben selbst. Strindberg hätte den Melchior Gabor in den Tod wanken lassen, bei Wedekind reicht er dem unbekanntem Leben den Arm und geht als ein Lebenswilliger, Starker.

IV.

Bei Wedekind atmen wir starken Erdgeruch. Seine Lulu ist kein Produkt gebrechlicher Ueberkultur, kein dekadenter Weibsteufel, sondern rasende Innatur, triumphierende Sinnhaftigkeit. So muß sie auch auf der Bühne gespielt werden. Die Durieux in Berlin hat die breite Naturkraft für die Figur der Lulu. Die Orska und nach ihr viele andere Schauspielerinnen haben aus dem wilden Geschöpf eine Tigerkatz gemacht, fofekt, küstern, pikant, eine kleine gemeine Dirne. Eine solche Auffassung spielt am Wesen der Wedekindschen Dramen vorbei. Oft erwartet das Publikum von einer Wedekind-Aufführung einen dekadenten Einschlag, Lüsterheit und Nerventzettel. Eine Aufführung im Geiste des Dichters erfüllt diese Erwartungen nicht, sie legt vielmehr die Dynamik des Geschehens bloß und bietet erschütternde Tragik. Wedekind ist für starke Menschen, die Liebe und Hunger noch als die Urmächte des Lebens zu begreifen imstande sind. Die differenzierten, verwöhnten Menschen, für die große Tragödie des Lebens zu bequem and zu schwach, finden ihre leise Welt bei Wedekinds Antipoden, bei Strindberg. Wedekind wünscht sich ganz unklarerische Menschen als Publikum, durch den Mund einer Dramenfigur verkündet er: „Um wieder auf die Fährte einer großen, gewaltigen Kunst zu gelangen, müßten wir uns möglichst viel unter Menschen begeben, die nie in ihrem Leben ein Buch gelesen haben, denen die einfachsten animalischen Instinkte bei ihrem Handeln maßgebend sind.“

V.

Die junge Generation bekennt sich zu Wedekind, sie findet bei ihm, was ihre Jugend verkärt, die Lebensfreude, geboren aus Kraft, Unruh, Kaiser und Brecht hat er auf den Weg gewiesen, wo ihre starken Energien sich künstlerisch ausleben können. Bei ihm fanden sie ein Dialog, der an Präzis arbeitende Maschinen erinnert, Rede und Gegenrede, die aneinander vorbeirasen und höchste dramatische Lebendigkeit erzeugen. Die Begrenzung des Wedekindschen Stoffkreises haben sie gesprengt, seine theoretische Monomanie, daß alle Erotik auf Haben und Genießen zielt, überwunden. Wögen sie über den sinnesfrohen, starken Wurzelgestoch der Wedekindschen Dramen Menschen schaffen, die ins Geistige ragen.

Hans Heinrich Strätner.

Clowns.

Mit einem Salto mortale ins Sägemehl der Manege springt der Clown über sich selbst. Hinter dem Vorhang bleibt sein privates Schicksal. Und was er vor tausend Augen Bliz und Donner, Gewitter der Heiterkeit dirigiert, ist das groteske Abbild seiner

Harzer Volksstimme

(Halberstädter Tageblatt)

Organ der Sozialdemokratischen Partei für den Stadt- und Landkreis Wernigerode.

Bezugspreis halbjährlich 1 Mark einschließlich Anzeigenlohn, bei Selbstabholung 90 Pfennig. Gesendet unentgeltlich ledigmal und zwar mittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bestellungen werden in der Geschäftsstelle von morgens 8 bis abends 6 Uhr entgegen genommen. Redaktion in Dreierstr. 48, Wernigerode. Druck: Jägermeister-Druckerei, S. m. b. H. Verantw. für Inhalt u. Wirklichkeit: Kurt Wollenbütt, für den übrigen Teil: Richard Matthes, für Helme u. Inserate: Karl Zreff, Wilm. in Halberstadt.

Anzeigenpreis die achtzeilige Kolonette oder deren Raum für Anzeigen aus Stadt- und Landkreis Wernigerode 15 Pfennig, auswärts 20 Pfennig, Beilagegeld 40 Pfennig, auswärts 50 Pfennig. Bezugspreis ist bei der Zahlung vorliegende letzte Rund. Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und an bestimmten Stellen kann eine Gebühr nicht übernommen werden. Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle Halberstadt, Domplatz 48 (Fernruf Nr. 2313), Reichsdruckerei Magdeburg 4026 und Volksbuchhandlung (Steigerwald) Wernigerode, Burgstraße 2.

Nr. 58.

Donnerstag, 8. März 1928.

3. Jahrgang.

Genfer Gespräche und Beschlüsse.

Die gestrige Ratsitzung.

Genf, 6. März. (Eig. Drahtm.) In der Dienstag-Sitzung des Völkerbundsrates nahm man Kenntnis von den Arbeiten der Wirtschaftskommission und teilte als Datum der nächsten Sitzung dieser Kommission für die Beratung der aus dem Artikel 16 folgenden wirtschaftlichen Sanktionen den 14. Mai fest. Dann wandte sich der Rat dem Stand der

Ratifikation der Völkerbundsverträge

zu. Hier gab es zum Teil sehr scharfe Bemerkungen und Bemerkungen. Chamberlain forderte, daß keine neue Konvention entworfen würde, ehe die schon vereinbarten die zur Ratifizierung nötige Anzahl von Ratifizierungen erreicht hätten. Rumänien, Japan, die Niederlande und Deutschland kündigten daraufhin die baldige Ratifikation der Opiumabkonvention an. Beschlissen wurde die Frage der Ratifikation im allgemeinen auf die Tagung der nächsten Ratsitzung zu legen. Unter Einwirkung eines Vertreters der Schweiz wurde schließlich noch für

Neubau des Völkerbundpalastes

betaten. Da Briand verschiedene Verbesserungen in den Plänen der Architekten vorkam, wurde die Entscheidung vertagt.

Beisprechungen der Großmächte.

Über aktuelle Fragen.

Genf, 6. März. (Eig. Drahtm.) Die Delegierten der fünf im Völkerbund vertretenen Großmächte trafen am Dienstag nachmittag zu einer privaten Besprechung zusammen. Sie beschäftigten sich insbesondere mit dem

Italienisch-ungarischen Waffenstillstand.

Man kam nach Ansicht in die von Ungarn überreichten Dokumente und Protokolle über den Waffenstillstand bei St. Gerold zu der Überzeugung, daß

Die eine Inquisition eine Notwendigkeit nicht vorliegt.

In einer geheimen Sitzung des Rates soll am Mittwoch ein Komitee aus drei Delegierten unbestimmter Staaten gewählt werden, das eine Entscheidung darüber herbeiführen soll, ob man sich mit einer direkten Behandlung des Streifens in Genf begnügen oder eine dritte Kommission nach St. Gerold zu dem Zweck, näher Besprechungen an Ort und Stelle zu machen, entsenden soll. Am Verlauf der Aussprache wurde von Chamberlain u. a. auch der

polnisch-litauische Konflikt

zur Sprache gebracht. Die Angelegenheit soll jedoch erst näher erörtert werden, wenn der aus Romo angeforderte Bericht in Genf eingetroffen ist. Ist er nicht zufriedenstellend, so wird der Rat wahrscheinlich einen Vermittler zu den direkten Verhandlungen nach Königsberg entsenden.

Spanien soll zurückkehren.

Paris, 7. März. (Eig. Drahtm.) Nach dem „Reit Parisien“ will der Völkerbund auf Antrag Brindes ein offizielles Schreiben an Spanien richten, um der spanischen Regierung unter Hinweis auf die Demission Spaniens aus dem Bunde, die im September dieses Jahres endgültig werden dürfte, sein tiefstes Bedauern für diesen Schritt auszusprechen. Der „Reit Parisien“ glaubt, daß Spanien daraufhin seinen Eintritt wieder anmelden werde, was um so leichter fallen dürfte, als nun gerade die Tangent Verhandlungen zu einem befriedigenden Abschluß gelangt seien.

Der Winksruck in

Was werden die politischen Folgen?

Das Ergebnis der polnischen Sejmwahlen entspricht im großen und ganzen den vorher gehegten Erwartungen. Der Zusammenbruch der Rechtspartei war ebenso sicher wie der

Wahltag der polnischen Sozialisten.

Zweifelhaft war lediglich der Ausgang der Wahlkampf für den Kandidat. Er ist mit weit über 100 Mandaten aus den Bemerkungen hervorgegangen und hat insofern alle anfänglichen Erwartungen weitestgehend übertraffen. Dieser überraschende Erfolg des Regierungslagers geht freilich zum großen Teil auf sehr unerwartete Wahlmachenschaften zurück. Insbesondere in den polnischen Ostgebieten wurde der Terror kurz vor den Wahlen in einem geradezu unerhörten Ausmaß getrieben. Die Folge war, daß den ukrainischen und weißrussischen Parteien 30 bis 40 Mandate verloren gegangen und dem Regierungslager zugefallen sind.

Der Erfolg Pilsudski's steht zweifelhaft fest

und alle politischen Parteien werden damit zu rechnen haben. Voraussichtlich wird die Regierung jetzt versuchen, ihren großen Erfolg parlamentarisch auszuwerten und sich im Parlament eine Mehrheit zu schaffen. Es kann sich dabei noch Ange der Dinge

um eine Einheitsregierung

handeln, und es wäre im inneren wie im außenpolitischen Interesse Polens sehr zu begrüßen, wenn daran auch die Winderheiten beteiligt wären. Damit würde der gesamten polnischen Politik eine neue Wendung gegeben. An dem neuen polnischen Sejm werden nach dem endgültigen Wahlergebnis 22 deutsche Abgeordnete, darunter drei Sozialisten vertreten sein.

Die Sicherheitskommission kann nicht fertig werden.

Genf, 6. März. (Eig. Drahtm.) Die Sicherheitskommission hat auch am Dienstag ihre Arbeiten nicht beendet. Optimisten behaupten, daß sie am Mittwoch fertig würde. Lange juristische Diskussionen liefen durchgehend, doch den Musterverträgen eine förmliche Annahme von vielen Staaten kaum beschieden sein wird. Man genehmigte einen Mustervertrag für „gegenseitige Unterstellungen“, wie er auf Wunsch von Deutschland, England und Holland genannt wurde. Ferner wurde eine Resolution für die friedliche Beilegung oder Konflikt gefaßt.

Rußland wünscht die Einladung der Türkei.

Genf, 6. März. (Eig. Drahtm.) Im Völkerbundssekretariat ist ein Telegramm von Wladimir, dem Präsidenten der russischen Vorbereitungsdelegation, eingelaufen, in dem gewünscht wird, daß die Türkei bei den Verhandlungen der vorbereitenden Vorkonferenzen am 15. März hinzugezogen wird. Der Rat wird über diesen Vorschlag nach beschließen.

Preußen für Todesstrafe.

Im preussischen Landtag

wurden gestern bei der Abstimmung über die zum Vorkommen der in Art. 13 des Grundgesetzes vorgesehenen Fälle auf Freischießen und die Einrichtung von Erhaltungszuständen für freirechtliche Gefangene ebenfalls abgelehnt. Die namentliche Abstimmung über den Antrag auf Abschaffung der Todesstrafe ergab die

Abstimmung mit 188 gegen 150 Stimmen bei 4 Enthaltungen.

Abgelehnt wurden auch der sozialdemokratische Antrag, auf eine Aufhebung der Todesstrafe hinzuwirken. Für Abschaffung der Todesstrafe stimmten außer den Sozialdemokraten und Kommunisten die Mehrzahl der Demokraten und einzelne Zentrumsmitglieder.

Nächste Sitzung Mittwoch, 7. März; Zweite Lesung des Handels- und Gewerbeetzes, kleinere Vorlagen.

Erleichterung der Ehecheidung.

„Gebührt nicht zum Programm und hat Ziel“

Im Rechts- und Verordnungsamt sind die Vorarbeiten für die Erleichterung der Ehecheidung im Gange. Die Vorarbeiten sind in der Hauptsache fertig. Die Vorarbeiten sind in der Hauptsache fertig. Die Vorarbeiten sind in der Hauptsache fertig.

Vorzeichen des Wahlkampfes.

Die Vorbereitungen zur Wahl sind in vollem Gange. Die sozialdemokratischen Bezirksparlamentarier, die bereits stattgefunden haben oder die in diesen Tagen überall stattfinden, nominieren die Kandidaten, treffen die letzten Vorbereitungen für die große Versammlung mit dem Vorkampfbund. Aus diesen Tagungen almer Beil der Einheit und Geschlossenheit, der feste Wille, den Gegner zu schlagen. Das Volk ist für uns gegen den Bürgerhaß. Wir sind bereit, den Urteilspruch des Volkes zu vollziehen.

Nicht so in den Reihen der Gegner. Dort herrscht Gärung, Verwirrung, Kleinmut — das böse Gemühen! Die Führer streiten sich. Die innere Solidarität fehlt, jener Zusammenhalt, mit dem große Parteien in den Kampf gehen, mit dem Bewußtsein des Rechts und der guten Sache. Persönliche Momente treten in den Vordergrund. Das „Was bleibt ich?“ interressierter Führer führt zur Frucht aus dem Reiben der bestellten Parteien. Selbstverständlich sind die großen Parteien, die auf eine lange Geschichte zurückblicken, so fest gefügt, daß sie nicht auseinanderfallen, wenn derartige Stimmungen eintreten. Aber die Flucht der einzelnen, die ihre Person und ihr Konome über die Sache der befehligen Parteien stellen, ist symptomatisch. Diese Flucht ist das Zeichen für das innere Bewußtsein des Unrechts und der Verfehlung am Volke, das in diesen Parteien umgeht!

Aus der deutschnationalen Partei sind die Abgeordneten Döhrich, Ehring, Hänle, Ehring und Dorffsch ausgeschieden. Sie firmieren jetzt als Christlich-nationale Bauernpartei. Das Mandat von der letzten Wahl, bei der eine eigene Kandidatur mit 500 000 Stimmen erhielt, während ihre Abgeordneten sofort nach der Wahl zur deutschnationalen Fraktion stießen, soll wiederholt werden. Das Mandat zeigt: Die deutschnationalen glauben nicht, daß ihre Politik von der bürgerlichen Bevölkerung gebilligt wird, daß die bürgerlichen Stimmen für die Firma deutschnationale Partei abgegeben werden.

Die Wirtschaftspartei, in der hauptsächlich zusammengefaßt aus Mittelständlern, Handwerker und dem christlich-nationalen Bauernbund, vertritt in ihrer Elemente. Bei der letzten Wahl wurde rund 800 000 auf den Bayerischen Bauernbund. Der Führer des Bauernbundes, der bayerische Landwirtschaftsminister Professor Hepp, ist aus der Wirtschaftspartei ausgeschieden und ist bereits dabei, eine selbständige Bauernpartei im ganzen Reich ins Wahltreffen zu führen.

Die Deutsche Volkspartei hatte im Reichstage ihren Hepp, den Präsidenten des Landbundes, der so sehr sich über Parteimänner und Parteiführer hinstreckt, doch er gleich zwei Parteien auf einmal angehört, der Deutschen Volkspartei und der Christlich-nationalen Bauernpartei. Hepp ist nun als Spitzenkandidat aufgestellt, er also sein Mandat vermeintlich in Sicherheit hat, ist er aus der Streifenpartei ausgetreten. Und der kleinste und doch bedeutende Fall für das Streben eines Bürgerlich-parlamentarier, sein Mandat aus der großen Versammlung zu retten: der preussische Landtagsabgeordnete Berthelmeier, Kaufmann in Danneberg, ist von der Deutschen Volkspartei zur Wirtschaftspartei gegangen, weil er in Differenzen mit seiner Fraktion über einen Patientenanspruch geraten ist, den er nicht aufkommen wollte. Wenn schon die Parlamentarier an der politischen Verberufung und an den Aussichten ihrer Parteien verzweifeln, so ist das ein böses Zeichen für die Bürgerlichpartei, für die kommende Wahl!

Auch das Zentrum hat eine persönliche Differenz. Die traditionelle Geschlossenheit der Zentrumspartei löst sie nicht so hart hervortreten wie in anderen Parteien. Umso empfindlicher werden sie bemerkt werden, wenn hier und da in der Tat schwerwiegende Symptome einer inneren Bewegung und einer inneren Entfremdung. Es ist weniger der Fall Hoff, der als Nachfolger der Abgeordneten Dransfeld im Jahre 1925 in den Reichstag einzog, will sich der Volksrecht und Aufwertungspartei anschließen. Er war Reichstagskandidat des Zentrums, war also von der Zentrumsführung an herangezogen, weil sichbare Stelle gefaßt worden. Sein Parteibüchlein ist ein Zeichen dafür, daß die entscheidendsten Aufstiegsleiter sich auch vom Zentrum abwenden. Die Schwerengeber aber ist, daß der große Hoff, den die Sozialisten Bekämpfung mitten durch das Zentrum ziehen, weit auseinanderfällt, trotz aller Bemühungen der Zentrumspartei, die Front der Kräfte im Zentrum im Wahlkampf zusammenzuführen. Es sind zwei Tatsachen, die die Gärung im Zentrum aufzeigen: der zentrale Parteiausschluß des Zentrums wird der Führer des katholischen Volks, den Fürsten Löwenstein, an sicherer und herangezogene Stelle auf die Reichsliste des Zentrums stellen, er wird gleichzeitig über eine Kandidatur Wirkig entscheiden und wird ihn, wie die Dinge zurecht liegen, wahrscheinlich ablehnen.

Die Zentrumskonferenz in Karlsruhe hat gezeigt, daß die Politik im Gegensatz zu anderen Geschlossenheit in seiner Heimat. Was unter den Zentrumsfunktionären teils nennenswerten Anhang mehr hat. Man braucht das rein persönliche Moment beim Abstieg des einst so geleiteten Zentrumsmannes nicht zu übersehen. Mit letztem Ungehörig hat Wirt in der letzten Zeit Fehler auf Fehler gehäuft, die ein unruhiger Führer nicht vermeiden darf. Erst die Abstinenz am unruhigen Orte, als seine Gegner ihn wegen seiner Haltung zum Reichsfolgebuch zu distanzieren suchen, dann seine ungehörige Stellungnahme in dem ersten Son-

colorchecker CLASSIC

1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20 21 22 23 24 25 26 27 28 29 30 31 32 33 34 35 36 37 38 39 40 41 42 43 44 45 46 47 48 49 50 51 52 53 54 55 56 57 58 59 60 61 62 63 64 65 66 67 68 69 70 71 72 73 74 75 76 77 78 79 80 81 82 83 84 85 86 87 88 89 90 91 92 93 94 95 96 97 98 99 100